

## EINWOHNERRAT

### Protokoll

der 41. Sitzung des Einwohnerrates Allschwil (Amtsperiode 2004-2008)

---

Sitzungsdatum: 18. Juni 2008  
Sitzungsort: Aula Schulhaus Lettenweg, Lettenweg 25, Allschwil  
Sitzungsdauer: 18.00 – 21.00 Uhr

---

Präsenz  
Einwohnerrat: Vorsitz Susanne Studer, Präsidentin Einwohnerrat  
Gemäss Präsenzliste

Gemeinderat: Dr. Anton Lauber, Präsident  
Nicole Nüssli-Kaiser, Vizepräsidentin  
Roman Meury  
Heinz Giger  
Robert Vogt  
Arnold Julier  
Saskia Schärer

Gemeindeverwaltung: Sandra Steiner, Gemeindeverwalterin  
Scharaf Helmy, Rechtsdienst

Gäste:

Entschuldigt: Adam Rolf  
Bieri Armin  
Gnos Benedikt  
Dr. Lucius Cueni  
Richner Robert  
Selinger Barbara  
Von Arx Peter  
Wartenweiler Joël  
Wolf Stefan

Abwesend:

2/3-Mehrheit: 18.00 Uhr: 29 Anwesende = 20  
18.12 Uhr: 30 Anwesende = 20  
19.20 Uhr: 29 Anwesende = 20  
19.25 Uhr: 28 Anwesende = 19  
19.50 Uhr: 29 Anwesende = 20

---

---

**Bereinigte Traktandenliste**

1. **Bericht des Gemeinderates vom 16.04.2008 und Bericht der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 22.05.2008 betreffend Jahresrechnung 2007**  
Geschäftsvertretung: VP Nicole Nüssli-Kaiser **Geschäft 3774/A**
2. a) **Bericht des Gemeinderates vom 07.05.2008 betreffend Kostenrechnungen und Leistungsberichte 2007**  
Geschäftsvertretung: GP Dr. Anton Lauber **Geschäft 3780**  
b) **Bericht der Geschäftsprüfungskommission betreffend Prüfung der Leistungsberichte 2007 (wird nachgereicht)** **Geschäft 3780A**  
c) **Bericht der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 22.05.2008 zur Kostenrechnung 2007** **Geschäft 3780B**
3. **Bericht des Gemeinderates vom 12.03.2008 und Bericht der Geschäftsprüfungskommission (letzterer wird nachgereicht) betreffend Geschäftsberichte 2007 des Gemeinderates, der Schulräte und der übrigen Behörden** **Geschäft 3771/A**
4. **Bericht des Gemeinderates vom 27.05.2008 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission (letzterer wird nachgereicht) betreffend Finanzplanung der Einwohnerkasse über die Jahre 2008 – 2012, Laufende Rechnungen, Investitionsrechnungen; Ausgabe Frühjahr 2008 (Stand 23. Mai 2008)** **Geschäft 3783/A**
5. **Bericht des Gemeinderates vom 28.11.2007 und Bericht der Verkehrs- und Planungskommission vom 29.05.2008 betreffend „Verkehrsstudie Bachgraben“,**  
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt **Geschäft 3746/A**
6. **Motion Generelles Verkehrskonzept Bachgrabengebiet, Sam Champion, SD, vom 24.08.2007, Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme**  
Geschäftsvertretung: GR Heinz Giger **Geschäft 3751**
7. **Interpellation betreffend „Weniger Kosten dank Waldkindergarten?“, Siro Imber, FDP, vom 20.02.2008; Bericht des Gemeinderates vom 23.04.2008**  
Geschäftsvertretung: GR Heinz Giger **Geschäft 3769/A**
8. **Interpellation betreffend „Stellungnahme des Gemeinderates zur Teilrevision des Gastgewerbegesetzes“, Basil Kröppli, SVP, vom 19.03.2008; Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008**  
Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer **Geschäft 3772/A**
9. **Interpellation betreffend „Polizei-, Verbots- und Kontrollstaat“, Siro Imber, FDP, vom 20.03.2008 (Eingang: 25.03.2008); Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008**  
Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer **Geschäft 3773/A**
10. **Interpellation betreffend Leinenpflicht, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 10.04.2008; Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008**  
Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer **Geschäft 3779/A**
11. **Interpellation Trittsteinbiotop, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 02.04.2008**  
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt **Geschäft 3777**
12. **Postulat betreffend Dorfbach, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 10.04.2008**  
Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme  
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt **Geschäft 3778**
13. **Postulat Kostenneutrale Wiedereinführung des Wappens anstatt des Logos, Siro Imber, FDP, vom 02.05.2008**

- 
- |     |  |                      |
|-----|--|----------------------|
|     | <b>Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme<br/>Geschäftsvertretung: GP Dr. Anton Lauber</b>  | <b>Geschäft 3781</b> |
| 14. | <b>Postulat betreffend Überarbeitung und Erweiterung des Allschwiler Internetauftritts,<br/>Jean-Jacques Winter, SP/EVP-Fraktion, vom 13.05.2008<br/>Antrag Gemeinderat: Entgegennahme<br/>Geschäftsvertretung: GP Dr. Anton Lauber</b>      | <b>Geschäft 3782</b> |
| 15. | <b>Verfahrenspostulat betreffend Prüfung einer Teilrevision des<br/>Geschäftsreglementes ER Thomas Pfaff und Giulio Vögelin,<br/>SP/EVP-Fraktion, vom 21. Mai 2008 Antrag Büro ER: Entgegennahme<br/>Geschäftsvertretung: Präsidentin ER</b> | <b>Geschäft 3784</b> |

Nach der Pause:  
- INFO-FENSTER des Gemeinderates

---

---

**Für das Protokoll:**

Marianne Eggenberger / Scharaf Helmy, Rechtsdienst

---

**Einwohnerratsprotokoll Nr. 41 vom 18. Juni 2008**

://: Das Protokoll wird ohne Änderung genehmigt.

**Die Präsidentin des Einwohnerrates  
Allschwil**

Susanne Studer

---

## Begrüssung

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir haben heute den zweiten Sitzungsabend und ich begrüsse Frau Davet, sie ist Volontärin in der Verwaltung. Ich komme zu den Entschuldigungen. Für heute ist entschuldigt: Rolf Adam, Robert Richner, Armin Bieri, Barbara Selinger, Stefan Wolf, Peter von Arx, Joël Wartenweiler. Jean-Jacques Winter kommt später. Ich bitte um die Präsenz.

siehe Präsenzliste.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Danke Herr Helmy. Es kam ein Vorstoss von Sam Champion betreffend Erschliessungseinnahmen Ziegelei. Möchten Sie es kurz begründen?

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Das Ghetto bei der Ziegelei sieht etwas kriminell aus. Es interessiert mich, was dort oben abläuft, wer Bauherr ist, wer Einnahmen einkassiert und wie viel. Deshalb habe ich diesen Vorstoss gemacht.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir fahren fort mit der gestern genehmigten Traktandenliste. Wir fahren mit Traktandum 5 fort.

## Mitteilungen

\*\*\*\*\*

355 Strassen; Planung und Bau

### Traktandum 5

**Bericht des Gemeinderates vom 28.11.2007 und Bericht der Verkehrs- und Planungskommission vom 29.05.2008 betreffend „Verkehrsstudie Bachgraben“, Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt, Geschäft 3746/A**

---

**Dr. Guido Beretta**, Präsident VPK: Sehr viele Allschwiler und Allschwilerinnen leiden unter den Folgen des zunehmenden Verkehrs in unserem Ort. Die einen wohnen in Quartierstrassen, andere an stark befahrenen Achsen und wiederum andere probieren ihren Arbeitsort innert einer vernünftigen Zeit zu erreichen. Eines der grossen Probleme ist die Achse Hegenheimerzoll/Grabenring/Baslerstrasse. Ein anderes Problem ist die Zu- und Wegfahrt zum Arbeitsgebiet Bachgraben. Um diesen Ist-Zustand mit genauen Zahlen belegen und um Berechnung machen zu können über den Umfang der Verkehrsströme in den nächsten Jahren, mittelfristig, hat der Gemeinderat die Verkehrsstudie Bachgraben in Auftrag gegeben. Die Verkehrs- und Planungskommission hat in ihrem Bericht, den Sie alle erhalten haben, unter Punkt 1 die realen Begebenheiten aufgeführt, das sind solche, die gegeben und nicht zu ändern sind. Die VPK hat in Punkt 2 des Berichts eine Reihe von Optionen geprüft. Dabei war sich die VPK beim Thema Südumfahrung nicht einig, das ist keine Überraschung. Gespalten waren die Meinungen auch betreffend eines möglichen Durchstiches der Parkallee, falls die Umfahrung von Allschwil nicht realisiert werden sollte. Die VPK war auch nicht einhelliger Meinung betreffend Ortsumfahrung Allschwil. Die Meinungen gingen vom Luzernerring Kreisel bis ins Gebiet Spitzwald. In diesem Zusammenhang tauchte die Idee vom Road-Pricing auf oder vom Rückbau von Strassen. Es wird noch sehr viel Wasser den Bachgraben hinunterfliessen, bis alle diese Probleme gelöst werden. Es gibt aber auch Positives aus der VPK zu be-

richten. Sie hat den Vorschlag des Gemeinderates begrüsst, die Zusammenarbeit grenzüberschreitend vor allem mit französischen Amtsstellen und zum Teil mit deutschen zu intensivieren. Wie man den el-sässischen Pendlern eine Park&Ride-Anlage auf der anderen Seite der Grenze und das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr in der Schweiz schmackhaft machen könnte, wusste in der VPK auch niemand. Um die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel interessanter zu gestalten, hat die VPK die Absicht des Gemeinderates sehr begrüsst, bei Neubauten im Industrie- und Gewerbegebiet Bachgraben eine Maximalzahl für Parkplätze festzulegen. Bisher hat man immer nur das Minimum festgelegt. Das ist von grosser Bedeutung, vor allem weil ganz grosse Flächen in diesem Industrie- und Gewerbegebiet zurzeit unbebaut sind. In unserem Rat gab die direkte ÖV-Verbindung vom Bachgrabengebiet zum Bahnhof SBB auch schon zu reden. In dieser Sache laufen zurzeit Abklärungen vor allem über die Linienführung. Jetzt noch etwas, was für Sie wichtig ist. Mit der Kenntnisnahme dieser Verkehrsstudie unterstützen Sie den Gemeinderat in seinem Einsatz für den Ausbau des Kreisels Grabenring/Hegenheimerweg. Sie unterstützen den Gemeinderat bei seinen Bemühungen für bessere Busverbindungen ins Leimental. Sie unterstützen den Gemeinderat bei der Schaffung weiterer Querverbindungen für Velofahrende ins Bachgrabengebiet und für ein Monitoring ein Jahr nach Inbetriebnahme der Nordtangente, die kürzlich erfolgt ist. All dies hat der VPK eingeleuchtet und sie empfiehlt Ihnen einstimmig, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Dankeschön.

**Gemeinderat Robert Vogt**, Vorsteher Departement Tiefbau - Umwelt: Ich kann Ihnen ungefähr das Gleiche erzählen wie gestern zum Finanzplan. Der Verkehr im Bachgrabengebiet wird sich sehr stark entwickeln. Der Grund dafür ist ganz einfach, ich bitte um Folie 1. Der Grund ist die steigende Zahl von Arbeitsplätzen, die wir anhand der Studie ermittelt haben. Dort zeigt sich, dass bis im Jahr 2020 sehr viele Arbeitsplätze dort geschaffen werden. Die Arbeitsplätze führen zu mehr Verkehrsaufkommen. Unser Ziel war es, den Verkehr in den Griff zu bekommen. Wir möchten auf jeden Fall einen Kollaps vermeiden. Das zentrale Problem liegt beim Individualverkehr. Dort sind vor allem die Autos massgebend für Verkehrsstauungen, Sie kennen das gut aus dem Bereich Grabenring. Darf ich um Folie 2 bitten. Hier sieht man, wie sich die Situation heute darstellt. Das ist der Modalsplit, der zeigt, wie viele Prozent Anteil der motorisierte Verkehr im Bachgrabengebiet hat und wie viel der öffentliche Verkehr oder der Langsamverkehr, Fussgänger und Velofahrer, dazu beitragen. Dieser Split ist heute sehr stark zugunsten des Automobils geprägt. Das führt zu vielen Massnahmen, die aus dieser Studie abgeleitet wurden, zu denen wir heute die Weichen stellen müssen. Das können wir nur, wenn wir sauberes Datenmaterial haben. Alles was mir vorgelegt wurde und was ich zusammen mit der VPK anschauen konnte, hat gezeigt, dass die Massnahmen weitreichend sein müssen. Wir dürfen nicht nur den Grabenringkreisel ausbauen, um dort die Verkehrsleistung zu erhöhen, wir müssen gleichzeitig auch den öffentlichen Verkehr ausbauen und den Langsamverkehr auch. Dort steht vor allem die Verbindung, die heute zwischen dem Bachgrabengebiet und dem Gemeindezentrum ist, im Vordergrund. Wir haben heute bereits kleine Wege, die am Freizeithaus vorbeigehen. Dort steht ein Ausbau ebenfalls bevor.

Bitte die dritte Folie. Diese Massnahmen, die wir abgeleitet haben, liegen schwerpunktmässig in allen Bereichen. Wichtig war uns, dass wir aufzeigen, dass vor allem beim öffentlichen Verkehr eine langfristige Planung aufgegleist werden muss. Die Projekte, die mittlerweile aufgegleist wurden, beziehen sich nicht nur auf Allschwil, sondern auch auf die umliegenden Gemeinden. Wir werden dort die Chance haben, internationale Projekte aufzugleisen, vor allem zusammen mit Frankreich, damit wir die Park&Ride-Gedanken weiterführen können. Das heisst, den Motorverkehr bereits in Frankreich abzufangen und auf den öffentlichen Verkehr zu leiten. Das sind wichtige Einflussgrössen auf den Verkehr im Bachgrabengebiet. Wir haben aber auch Visionen, wir möchten weitergehen und dazu möchte ich Ihnen Folie 4 zeigen. Hier möchte ich Ihnen zeigen, dass wir auch die Idee haben, öffentliche Linien in Allschwil markant auszubauen. Hier sehen Sie, wie das in etwa aussehen könnte. Sie sehen in der grünen Farbe den Bus Nummer 33, der von Schönenbuch nach Allschwil fährt. Sie sehen auch eine rote Buslinie, welche neu von Reinach über Oberwil nach Allschwil fährt. Das ist eine von diesen Massnahmen, die den Verkehr auf den Bus führen würde. Leute, die im Bachgrabengebiet arbeiten, könnten diesen Bus brauchen, um direkt aus dem Leimental nach Allschwil zur Arbeit zu kommen. Gleichzeitig kann ihn auch die Allschwiler Bevölkerung brauchen, um in Oberwil oder Reinach einzukaufen. Mit dieser Buslinie können wir erreichen, dass wir das Ziegeleigebiet, welches heute auch schon kurz angesprochen wurde, mit erschliessen können. Die Buslinie von Oberwil würde über das Ziegeleigebiet auf die Binnerstrasse geführt. Dadurch hätten wir sichergestellt, dass die vielen Wohnungen, die immer noch am entstehen sind, mit einer öffentlichen Verkehrslinie erschlossen werden. Eine wichtige Linie, die hier schwarz dargestellt ist, führt vom Bachgrabengebiet quer über die Binnerstrasse, über das Migros Paradies, über die Neuweilerstrasse von Basel zum Bahnhof SBB: Das wäre die Verwirklichung eines lang gehegten Wunsches in Allschwil, dass wir die direkte Erschliessung zum Bahnhof SBB erhalten. Das sind nur Bilder von möglichen Varianten. Sie brauchen sich noch nicht im Detail Sorgen machen, ob Ihr Haus mit einer Haltestelle bedient wird oder nicht. So weit sind wir noch nicht, aber die Vision ist folgende: Wir möchten eine so genannte Tangentialverbindung des öffentlichen Verkehrs. Das heisst, dass die Stadt ringförmig umfahren werden sollte. Wir könnten direkt von Allschwil über Oberwil nach Reinach. Das scheint uns eine

---

wichtige Verbindung. Das zweite ist die Buslinie in der schwarzen Farbe. Der Bus, der direkt zum Bahnhof SBB führt. Das sind zwei Visionen, die wir möglichst rasch realisieren möchten.

Das sind nur zwei Schwerpunkte aus den Resultaten der Verkehrsstudie. Es gibt noch viele weitere, die Sie auch in den gemeinderätlichen Berichten nachlesen konnten. Ich bitte Sie, den Bericht zu unterstützen und mir zu helfen die vielen Lösungen, die zu realisieren sind, auf die Beine zu stellen.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Danke Herr Vogt. Ist das Eintreten bestritten? Dann kommen wir jetzt zur Beratung, Sie können sich in die Rednerliste eintragen lassen.

**Juliana Weber**, SP/EVP-Fraktion: Ich finde es sehr gut, dass man die Verkehrsstudie Bachgraben in Auftrag gegeben hat. Wie wir alle lesen konnten, werden sich die Arbeitsplätze am linksufrigen Bachgrabengebiet bis ins Jahr 2020 fast verdoppeln. Was wirtschaftlich gesehen als positiv bewertet werden kann, wird sich betreffend Mehrverkehr leider negativ auf die Wohn- und Luftqualität in Allschwil auswirken. Mit den Vorschlägen, wie der Mehrverkehr bewältigt werden könnte, können wir uns von der SP/EVP-Fraktion nur teilweise anfreunden. Unbestritten sind die Forderungen, dass die Schwachstellen an den aufgelisteten Knotenpunkten in Allschwil wie in Basel mittels Kreisel entschärft werden müssen. Wir sind natürlich für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs. Sowohl die Südumfahrung oder eventuell eine Ortsumfahrung und der Durchstich Parkallee sind für uns grossmehrheitlich keine Option. Zweiteres hätte bei einer Volksabstimmung das Nachsehen. Dass Parkplätze im linksufrigen Bachgrabengebiet auf eine Maximalanzahl beschränkt werden, ist aus unserer Sicht eine Handhabung, um das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr zu fördern. Die Bemühungen, dem französischen Grenzverkehr das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr schmackhaft zu machen zum Beispiel mittels Park&Ride sollten intensiviert werden, notfalls auch mit dem Vorschlag, dass dies von uns finanziert wird. Schliesslich sind ein Drittel von allen Beschäftigten im Bachgrabengebiet Grenzgänger, die heute vorwiegend mit dem Auto unterwegs sind. Das Fazit unserer Fraktion heisst: Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs, Strassenbau nur dort, wo es unbedingt nötig ist.

**Mathilde Oppliger**, CVP-Fraktion: Die vorliegende Studie Bachgraben, die der Gemeinderat in Auftrag gegeben hat, war dringend notwendig. Wir begrüssen das und wir begrüssen auch, dass bei der Studie die französischen Nachbarn und auch Basel-Stadt mit einbezogen wurden. Die französischen Nachbarn zählen zu den Hauptverursachern unseres Verkehrs. Die Verkehrssituation in Allschwil ist heute bereits prekär und wird mit dem Ausbau des Gewerbegebiets beim linksufrigen Bachgraben verstärkt. Darum ist es dringend notwendig, dass wir versuchen, Lösungen dafür zu finden. Wir sind ein bisschen enttäuscht darüber, dass, obwohl Gemeinderat Robert Vogt von Visionen geredet hat, echte Visionen fehlen. Die aufgeführten kurzfristigen und langfristigen Lösungen sind nicht neu. Der Bau von zwei Kreiseln und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist bekannt und in Planung. Langfristig wird die Umfahrung von Allschwil ins Auge gefasst. Für diese Lösung wird eine Planungszeit von 20 bis 30 Jahren ins Auge gefasst. In unseren Augen eine viel zu lange Zeit. Da sind wir gegenteiliger Meinung als die SP: Es ist leider eine Tatsache, dass der Individualverkehr immer zunimmt und dass wir dem nicht richtig Einhalt gebieten können. Es ist nicht so, dass es für Allschwil kurzfristig eine gute Lösung gibt für die Verkehrsprobleme. Wir hätten es begrüsst, wenn die Studie neue Visionen aufzeigen hätte können, die über die Grenzen hinaus wirkliche Entlastung der jetzigen und zukünftigen Verkehrsprobleme gebracht hätte. Wir stimmen aber der Studie zu.

**Jürg Vogt**, FDP-Fraktion: Wir von der FDP haben uns die Studie auch genau angeschaut. Wir sind froh, dass der Gemeinderat aktiv wird, Verkehrslösungen sucht und nicht bei der Südumfahrung verharrt. Bei einer Zeit von 30 Jahren ist es wichtig, dass wir jetzt Lösungen finden. Wir haben Visionen. Man könnte den Zoll in Richtung Parkallee verschieben. Das ist keine tolle Sache, aber der Verkehr würde sich vielleicht besser verteilen. Wir müssen daran denken, dass wir diese Sachen alle zusammen mit dem Kanton machen müssen. Das macht die Sache nicht einfacher, da wir auch mit Frankreich verhandeln müssen. Wir haben noch Vorschläge und werden diese auch noch bringen.

**Jürg Gass**, SP-Fraktion: Mir fehlt bei dieser Studie die Sache mit der Parkplatzbewirtschaftung, darüber wird kaum geredet. Man redet von Park&Ride, aber das, was andere Gemeinden schon lange umgesetzt haben, fehlt mir in Allschwil. Das könnte man kurzfristig machen, nämlich blaue Zonen und Parkplätze, die man bezahlt. Wenn Sie nach Binningen oder Reinach gehen, dann können Sie nirgendwo mehr parkieren, Sie werden gezwungen, den ÖV zu nehmen. Der ÖV wird interessant, wenn man nicht mehr das Auto nehmen kann. CHF 1,97 für einen Liter Benzin und die Leute fahren trotzdem weiter, auch wenn es CHF 3 kosten würde. Man muss versuchen, diesen Strom abzureissen, indem man gar nicht mehr die Möglichkeit zum Fahren gibt. Der Durchstich Parkallee kommt mir so vor, wie wenn man in einem Reiheneinfamilienhaus den Erschliessungsweg durch die Gärten machen würde. Das käme keinem Menschen in den Sinn. Man muss abblocken, damit die Autos gar nicht mehr durch Allschwil fahren wollen. Da kommt wieder das Thema Tempo 30, man muss es ihnen verleiden, dass sie durch Allschwil fahren

und das Parkieren auch. Schauen Sie mal die Basler- oder Binningerstrasse an. An den Tramhaltestellen und Bushaltestellen sehen Sie viele schwarze Nummern auf gelbem Grund. Das sind Pendler, die bei uns aussteigen und in die Stadt fahren, weil sie dort nicht mehr parkieren können. Dieses Parkplatzkonzept fehlt mir hier. Ich weiss nicht, wie es in anderen Gemeinden ist und ob man dort schon Zahlen kennt und weiss, ob es schwarze Zahlen bringt. Es wäre sicher zu überlegen, dort Einnahmen zu holen, wie das andere Gemeinden auch tun.

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Wir reden über den Verkehr. Verkehr entsteht, wenn sich etwas bewegt. Wir möchten, dass sich unsere Wirtschaft bewegt, wir möchten in der Nähe einkaufen können und wir möchten möglichst alles in der Nähe haben. Das möchten auch diejenigen, die nicht gerne Auto fahren, weil mit dem Velo möchte man auch nicht zu weit gehen. Ich habe jetzt gehört, man müsse den ÖV und den Langsamverkehr fördern. Warum das dazwischen nicht auch? Gleich lange Spiesse, Gleichberechtigung für alle. Es ist gut, dass wir diese Verkehrsstudie gemacht haben. Jetzt wissen wir, was auf uns zu kommt und wir können rechtzeitig reagieren. Wir können nicht warten, bis eine Südumfahrung eventuell einmal angepackt wird. Zudem ist die Südumfahrung nur eine halbe Lösung, weil sie dem Umfahrungsverkehr hilft und nicht dem Verkehr, der nach Allschwil hereinfährt. Wenn wir etwas an der Verkehrssituation ändern möchte, dann können wir keine Pflasterlipolitik machen, sondern müssen rigoros handeln. Unter Umständen müssen wir gewisse Häuser wegmachen, damit wir Strassen verlegen können, grob gesagt. Früher ging der ganze Verkehr vom Dorf direkt hinunter zum Hegenheimerzoll. Jetzt ist es schön, dort zu wohnen. Aber weil man nicht mehr dort runter kann, geht jetzt alles über den Grabenring. Dort möchte man einen Kreisel bauen. Ein Kreisel, wo ein Tram durchfährt, ist die grösste Katastrophe. Wir haben genug Beispiele in Basel und in anderen Ortschaften. Das ist keine Lösung, das ist nur ein Verschieben. Sie dürfen nicht meinen, dass der Verkehr nachher besser fliesst in Richtung Bachgraben, nur weil es ein Kreisel ist. Man redet schon von einem Kreisel an der Hegenheimerstrasse /Grabenring. Entschuldigung, aber wie soll dort ein Lastwagen oder ein Sattelschlepper durchfahren? Dann kann man jede Woche dort neu bauen, weil alles zusammengefahren wird. Wir müssen weitere Verkehrsverbindungen machen und nicht denken, man könne den Verkehr einschränken. Das Gleiche gilt für Parkplatzbeschränkungen. Die Firma Polyphor wurde frisch eröffnet, wir hatten die Möglichkeit, diese zu besichtigen. Dort wurde uns klar mitgeteilt, dass sie zu wenig Parkplätze machen konnten und fremd einmieten mussten vis à vis vom Sportplatz. Dort aber auch nur bis am Abend, weil dann die Fussballer kommen und dort parkieren wollen. Man kann nicht sagen, dass es eine Maximalanzahl Parkplätze gibt und dafür wird auf den ÖV umgestiegen. Das ist eine Nötigung höchsten Grades. Nicht jeder kommt zum Spass mit dem Auto. Wer gute Möglichkeiten hat, nutzt den ÖV. Der ÖV auf unseren Strassen bleibt stecken wie jedes andere Auto auch. Dann sitze ich lieber im eigenen Auto, da habe ich eine Klimaanlage und muss keine Angst um mein Portemonnaie und die Aktenmappe haben. Wir müssen zusätzliche Strassen bauen, dazu gehört der Parkallee-Durchstich. Das ist eine Variante. Es wird fest gejammert, dass das nichts sei. Vor 35 Jahren war die Rede von der Überfahrt der Strassen von Bottmingen nach Münchenstein. Da haben sich die linken Kreise wahnsinnig dagegen gewehrt. Ich möchte mir heute nicht vorstellen, wie es ohne diese Strasse wäre. Dann würde alles durch das Gundelindingenquartier gehen. Im Gundeli werden die Strassen verengt, man macht aus zwei Spuren eine Spur. Auf einer Spur dürfen der Bus und die lieben Velofahrer fahren. Die Velofahrer sind aber dem Bus im Weg, er kann sie nicht überholen, bzw. nur wenn auf der linken Spur kein Auto fährt. Den gleichen Mist möchte man am Luzernerring/Wasgenring machen. Jetzt haben wir einen schönen Tunnel erhalten, das ist toll. Man ist schnell auf der Autobahn oder von der Autobahn schnell in Allschwil, aber nicht während der Feierabendzeit. Wir müssen andere Wege schaffen, damit der Verkehr nicht so kanalisiert auf den bisherigen Strassen fährt. Tempo 30 ist eine Ursache dafür, dass unsere Ringstrassen überfüllt sind. Man fährt nicht mehr durch die Quartiere, der ganze Verkehr geht auf die Hauptachse. Schauen Sie sich andere Städte im Ausland an. Sie haben eine Umfahrung gemacht und als die Stadt grösser geworden ist, noch eine und vielleicht noch eine dritte. Wir müssen Strassen bauen und nicht schauen, wie wir die Leute aus dem Auto herausreissen können und in den ÖV drücken können. Der ÖV ist überfüllt. Fahren Sie nicht Tram und Bus zur Feierabendzeit? Schauen Sie mal nach Zürich. Am Morgen mit der S-Bahn zur Arbeit fahren, bedeutet einen garantierten Stehplatz. Die Züge sind überfüllt. Wir haben eine grosse Mobilität, die einfach da ist. Wir brauchen bessere und breitere Strassen, damit der ÖV wirklich zirkulieren kann und nicht stecken bleibt. Den Autofahrer bekommen Sie mit Benzinpreisen und Roadpricing nicht aus dem Auto.

**Bruno Steiger**, SD-Fraktion: Ich kann hier anschliessen. Es ist nötig, dass man die Verkehrsstudie gemacht hat. Ich habe vorhin verschiedene Aussagen gehört. Man merkt, dass die Meinungen zwischen bürgerlich und links bei gewissen Punkten sehr auseinander gehen. Was Juliana Weber gesagt hat, hat mir nicht so gut gefallen, Park&Ride jenseits der Grenze. Man hat mit den Nachbarn geredet. Sofern das Park&Ride auf französischem Boden gratis zum Nulltarif ist, sind sie damit einverstanden. Das ist doch eine grosse Frechheit. Sie möchten nur profitieren und nichts bezahlen. Es ist eine Studie und noch kein Entschluss. Ich denke, das gibt noch zähe Verhandlungen. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, wenn wir so weich einspielen, dass wir die Kosten übernehmen sollen, dann kommen wir zu keinem Ziel. Ich nehme

---

an, das ist Robert Vogt auch klar. Die Option Durchstich Parkallee haben wir seinerzeit, als ich im Gemeinderat war, diskutiert. Wir sind eine Gesellschaft und man sollte nicht nur das Schöne teilen, sondern auch den Verkehr. Das gefällt nicht allen. So gesehen war die Parkallee immer eine heilige Kuh, weil dort viele Linke wohnen. Man wehrt sich mit Händen und Füssen dagegen. In der Studie ist das eine Option für alle Fälle. Es hat mich gewundert, dass man unter dem Strich gesagt hat, man könne eine Studie nicht ablehnen, sondern nur zur Kenntnis nehmen. Wir nehmen sie auch zur Kenntnis. Ich betone, dass die französischen Nachbarn finanziell auch einzubinden sind. Bei den Pendlern, die hier von einheimischen Firmen angeheuert werden, auch für ein gewisses Lohndumping, müssen wir halt auch diese Firmen mit einbinden, wenn es Probleme mit den Parkplätzen gibt. Bis zu einem gewissen Grad kann man den öffentlichen Verkehr ausbauen. Aber Hausanschluss in jedes Dorf ins Elsass, ein Tram oder eine Buslinie vor jede Haustüre, das ist nicht machbar. Das hat eine Grenze. Mit den Optionen, die Robert Vogt aufgezeigt hat, wenn wir alle drei Linien realisieren würden, kommen enorme Mehrkosten auf die Gemeinde zu. Beim Hegenheimerweg hat man eine Zeitlang von einem Geisterbus geredet. Arbeitsplätze wurden geschaffen, aber im Bus sieht man nicht viel mehr Leute. Wir müssen vorsichtig sein und von Zeit zu Zeit neu darüber beraten und neue Massnahmen treffen. Wie gesagt, wir schliessen uns an und nehmen die Verkehrsstudie Bachgraben zur Kenntnis und die Anliegen des Gemeinderates.

**Siro Imber**, FDP-Fraktion: Jürg Gass hat die Parkraumbewirtschaftung erwähnt. Die FDP-Fraktion hat sich bereits vor längerer Zeit damit auseinandergesetzt. Eine Parkraumbewirtschaftung ist nicht da, um Geld einzunehmen. Wir haben die verschiedenen Konzepte angeschaut und das Konzept von Binningen gesehen. Dort können die Einwohner für eine einmalige kleine Gebühr eine Karte beziehen, das ist die einzige Lösung. Wenn man es als Geldeinnahmequelle sehen möchte, dann haben wir ein Problem. Parkraum ist in erster Linie für die Anwohner von Allschwil da, die diese Strassen mit ihren Steuern finanziert haben. Alles andere lehnen wir ab, wenn es darum geht, die Anwohner mit Gebühren noch mehr zu belasten. Wir würden sicher mit uns reden lassen, dann aber über ein Modell wie in Binningen, wo es für die Anwohner gratis ist und nicht dass man probiert, Geld damit zu machen.

**Jürg Gass**, SP/EVP-Fraktion: Siro Imber hat etwas Richtiges gesagt, nämlich das, was ich auch wollte. Ich möchte auch nicht, dass die Allschwiler Einwohner etwas dafür bezahlen sollen. Der soll von mir aus für einen Fünfliber eine solche Karte erhalten. Für mich geht es um die Auswärtigen. Im Züribiet bezahlt ein Auswärtiger, der dort nicht arbeitet und ein Jahr parkieren möchte, über CHF 2'000. Für diese Leute soll man Geld einnehmen. Jemand, der hierhin kommt, das Auto abstellt und in die Stadt gehen möchte, vielleicht auch für einen Arbeiter, der nicht mit dem ÖV fahren möchte, aber sicher nicht für den Allschwiler Einwohner.

**Christoph Morat**, SP/EVP-Fraktion: Ich möchte Guido Beretta und der VPK für den coolen sachlichen Bericht danken. Er wurde in gewohnt souveräner Manier vorgetragen. Wir unterhalten uns heute Abend über nichts anderes als über Kenntnisnahme eines Berichts, wo der Gemeinderat demonstriert, dass er an der Lösung der Verkehrsprobleme für Allschwil interessiert ist. Das müsste auch unser Interesse sein. Die Polemik, ob die Busse voll oder leer sind, widerspricht sich und hilft der Diskussion nicht weiter. Wir müssen gemeinsam an der Lösung der Probleme schaffen und das können wir nur mit einer sachlichen Diskussion.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Die Rednerliste ist erschöpft und die Beratung abgeschlossen. Wünschen Gemeinderat Robert Vogt oder Guido Beretta das Wort? Nein, dann stimmen wir die Anträge des Gemeinderates auf Seite 6 ab.

7.1: Von der Kurzfassung der Verkehrsstudie Bachgraben wird Kenntnis genommen.

://:

Der Kenntnisnahme wird grossmehrheitlich zugestimmt.

7.2: Vom weiteren Vorgehen wird Kenntnis genommen.

://:

Der Kenntnisnahme wird grossmehrheitlich zugestimmt.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir kommen zur Schlussabstimmung des Geschäfts 3746/A.



://:

Dem Geschäft wird grossmehrheitlich zugestimmt.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Somit ist dieses Geschäft abgeschlossen. Wir kommen zu Traktandum 6.

356 Strassen; Planung und Bau

### **Traktandum 6**

**Motion Generelles Verkehrskonzept Bachgrabengebiet, Sam Champion, SD, vom 24.08.2007, Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme Geschäftsvertretung: GR Heinz Giger, Geschäft 3751**

---

**Susanne Studer**, Präsidentin: Ich frage Sam Champion, ob er seine Motion zurückziehen möchte, da mit dem vorhin behandelten Geschäft die Thematik bereits abgehandelt wurde.

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Ihr Anliegen überrascht mich. Ich war schliesslich derjenige, der den Anstoss gegeben hat. Ich möchte daran erinnern, dass ich am 24. August 2007 diese Motion eingereicht habe und am 28. November kam der Gemeinderat mit seinem Bericht dazu. Der Gemeinderat war also weit hinter mir. An dritter Stelle kommt die VPK am 29. Mai 2008 und gibt ihren Senf dazu. Ich bin nicht bereit, die Motion zurückzuziehen, sie ist berechtigt.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Gut, Sie haben das Wort.

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Mich interessiert, warum das Geschäft Heinz Giger zugewiesen wurde. Heinz Giger hat damit ja gar nichts zu tun.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Es gab ein Rektifikat und dort heisst es Gemeinderat Robert Vogt.

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Ich akzeptiere das so, Frau Präsidentin. Es hätte mich trotzdem gefreut, wenn ich Herrn Meury nochmals gehabt hätte, das hätte mich viel mehr gereizt. Ich möchte Josua Studer unterstützen bezüglich Grabenring. Er hat völlig recht, der Kreisel dort bringt nichts, ausser Geld verloren. Dort muss etwas Gescheiteres gemacht werden. Wenn das Tram nicht dort wäre, könnte man etwas machen. Aber das Tram macht die ganze Planung kaputt. Wir müssen eine andere Lösung suchen dort. Beim Hegenheimerweg/Grabenring muss ein Kreisel gross genug sein, damit auch ein Lastwagen durchkommt, dann könnte man das akzeptieren. Die Parkallee ist auch ein Thema. Diese Option sollte man offen lassen. Wir haben früher lange darüber diskutiert, sogar bevor die Sozialwohnungen gebaut wurden. Es ist dieser Fehler passiert, dass dort Sozialwohnungen zu nahe an die Strasse gebaut wurden, obwohl das Altersheim schon gestanden hatte. Heute hätte man Probleme, wenn man dort den Durchgangsverkehr machen müsste. Die neuen Häuser kann man nicht mehr weg-reissen. Man muss eine Lösung finden, wenn es nötig wird, dass man die Grabenringüberführung macht. Der Grund für die Motion war, dass man Jahr für Jahr zuschauen musste, wie Quartierpläne gemacht wurden. Ein Verkehrskonzept fand nie statt. Ich erinnere an die Ziegelei, dort haben wir den Weiherweg. Dort macht man jetzt als Notlösung eine Einbahnstrasse. Weiter oben beim Herrenweg ist eine Tal- und Wellenbahn. Im Amtsblatt schreibt man Strassen und Geschwindigkeitsbeschränkungen aus, ohne dass dort oben eine Strasse bezeichnet wurde. Ich finde es eine Sauerei, dass man Geschwindigkeitsbeschränkungen macht, ohne dass Strassen bezeichnet wurden. Wenn ich richtig orientiert bin, sind sie heute noch nicht bezeichnet. Das ist eine kleine Katastrophe. Man muss den Gemeinderat dazu verpflichten, bevor er wieder Quartierpläne macht, ein Verkehrskonzept zu erstellen. Sie streben eine Maximalparkplatzbeschränkung im Bachgrabengebiet an. Damit bin ich überhaupt nicht einverstanden. Das ist falsch, eine Minimalzahl ist in Ordnung. Weitere Bebauungsmöglichkeiten kann man noch offen lassen, das stört niemanden. Ich stelle den Antrag, dass die Motion überwiesen wird, in Ergänzung des Verkehrskonzepts, das nachträglich erstellt wurde. Wir müssen dann zusammen eine Lösung suchen.

**Gemeinderat Robert Vogt**, Vorsteher Departement Tiefbau - Umwelt: Sie haben gehört, die Motion soll überwiesen werden. Wir sind ganz anderer Meinung, weil wie im Traktandum vorher beschrieben, umfasst die Studie Bachgraben genau dieses Gebiet, das Sam Champion hier beschreibt, Stadtgrenze Luzernerring, Grabenring, Grenze zu Frankreich, Bachgraben. Wir sind sehr sicher, dass wir gute Lösungen gefunden haben und eine gute Richtung einschlagen, damit wir diesen Verkehrskollaps vermeiden können. Deshalb bin ich der Meinung, Sie können diese Motion getrost abweisen.

**Bruno Steiger**, SD-Fraktion: Wir haben gehört, Sam Champion ist nicht bereit, die Motion zurückzuziehen. Angenommen es wäre ein FDP-Vorstoss, dann käme vom Gemeinderat die Anregung, die Motion als erledigt abzuschreiben. Wir könnten hier über den Schatten springen. Wir müssen deswegen kein Schmusekurs mit Sam Champion machen, aber er hat vor einem Jahr nichts Dummes gedacht. Ich weiss nicht, ob es nach dem Geschäftsreglement möglich ist, die Motion als erledigt abzuschreiben oder ob man es in ein Postulat umschreiben muss. Wir haben hier einen guten Jurist, der uns das vielleicht sagen könnte. Das ist nur eine Anregung.

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Herr Vogt, ich habe den Eindruck, es geht Ihnen nur ums Trotzen. Sie sind ein bisschen sauer, weil ich mit dem Vorstoss zuerst war und Sie hintendrein kamen. Ich kann Ihnen das alles anhand der Daten beweisen.

**Mathilde Oppliger**, CVP-Fraktion: Sam Champion ist heute das letzte Mal im Rat. Ich meine, wir könnten ihm die Freude machen, dass wir es entgegen nehmen und dann abschreiben.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Liegt zur Umwandlung auf ein Postulat ein Antrag vor, Herr Champion? Also gut, wir stimmen ab, ob wir es entgegen nehmen und abschreiben. Wer die Motion entgegennehmen und abschreiben möchte, zeigt das mit der Karte.

://:

Mit 13 Ja zu 17 Nein bei 0 Enthaltungen wird das abgelehnt.

Jetzt stimmen wir ab, ob die Motion 3751 überwiesen werden soll.

://:

Mit 3 Ja gegen 26 Nein wird die Motion nicht überwiesen.

Wir kommen zu Traktandum 7.

357 Kindergarten

#### **Traktandum 7**

**Interpellation betreffend „Weniger Kosten dank Waldkindergarten?“, Siro Imber, FDP, vom 20.02.2008; Bericht des Gemeinderates vom 23.04.2008  
Geschäftsvertretung: GR Heinz Giger, Geschäft 3769/A**

---

**Gemeinderat Heinz Giger**, Vorsteher Departement Bildung – Erziehung – Kultur: Diese Fragen wurden schriftlich beantwortet. Ich sage gerne ein paar Sachen zum Waldkindergarten. Allschwil hat einen öffentlichen Kindergarten. Dieser wird als Gesamtkindergarten im nächsten Schuljahr 14 Kindergartenklassen mit durchschnittlich 20,5 Kindern haben. Diese Kindergärten liegen an der Grenze zu voll. Es geht um die zentrale Frage, ob man Kosten sparen kann, wenn man einen Waldkindergarten pflegen würde bzw. bei Not sich anschliessen würde. Der Waldkindergarten ist ein privater Kindergarten. Wenn Eltern und Erziehungsberechtigte entscheiden würden, dass sie ihr Kind dorthin geben möchten, dann wäre eine Nähe zum Waldkindergarten möglich. Man könnte eine Kindergartenklasse bilden, die in den Waldkindergarten geht. Dazu müssen mehrere Sachen stimmen. Zuerst müssen alle Eltern einverstanden sein. Es müsste Platz haben. Der Waldkindergarten ist mit durchschnittlich 15 oder 16 Kindern beschränkt. Der Waldkindergarten besteht bereits mit einer Klasse. Es gibt keine Möglichkeiten, uns an den Waldkindergarten anzuschliessen. Man muss es bezahlen, wenn sich zehn Eltern dazu entscheiden würden. Der Waldkindergarten wird heute von den Schulklassen bereits teilweise für den Schulunterricht besucht. Das ist die einzige Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Waldkindergarten. Es werden keine Kosten gespart, man spart keine Lehrpersonen ein. Auch der Waldkindergarten braucht Lehrpersonen, die wir bezahlen müssten. In keiner möglichen Form einer Zusammenarbeit würden wir Geld sparen. Eine Zusammenarbeit, wie es der Interpellant meint, ist gar nicht möglich. Somit kann auch kein Geld gespart werden. In der Antwort ist es ausführlicher beschrieben. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir uns nicht an den Waldkindergarten anschliessen können, mit dem Hintergedanken dort Geld zu sparen.

**Siro Imber**, FDP-Fraktion: Ich bin mit den Ausführungen zufrieden. Ich möchte zwei Punkte erwähnen. Ich habe aus der Antwort herausgelesen, dass man unter Umständen wegen ein oder zwei Kindern keine

---

Neuklasse führen müsste, und dass man dann mit den Eltern reden könnte, ob man eine finanzielle Lösung findet. Es würde mich sehr freuen, wenn man das machen könnte. Wir haben die Problematik vom Waldkindergarten in der Fraktion diskutiert. Wir meinen, dass sich die Gemeinde Allschwil überlegen könnte wie in Biel-Benken, ob man das nicht als öffentlichen Kindergarten anbieten könnte. In Biel-Benken sind die Resonanzen sehr gut. Wir bleiben am Ball und werden diskutieren, ob es für Allschwil eine Lösung gibt.

**Gemeinderat Heinz Giger**, Vorsteher Departement Bildung – Erziehung - Kultur: Es ist klar, dass wir uns überlegen, ob man einen Waldkindergarten irgendwann mal führen kann. Wir müssen sehen, dass wir damit kein Geld sparen. Das kostet genau gleich viel Geld, wie wenn man eine normale Kindergartenklasse führen würde. Ich bin gespannt, auf welche Resultate die FDP kommt.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir kommen zu Traktandum 8.

358 Gesetze, kantonal

### **Traktandum 8**

**Interpellation betreffend „Stellungnahme des Gemeinderates zur Teilrevision des Gastgewerbesgesetzes“, Basil Kröpfli, SVP, vom 19.03.2008;**

**Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008**

**Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer, Geschäft 3772/A**

---

**Gemeinderätin Saskia Schärer**, Vorsteherin Departement Einwohnerdienste - Sicherheit: Ein paar Vorbemerkungen zu dieser Interpellation. Was war Anlass dafür? Der Gemeinderat hat eine Vernehmlassung an den Kanton geschrieben. Mit dieser Vernehmlassung wollte er die Diskussion anregen. Das ist uns offensichtlich gelungen, wenn nicht im Kanton, dann doch auf Gemeindeebene. Ich persönlich war über die heftigen Reaktionen etwas erstaunt. Für mich gehört das Recht, auf öffentlichem Grund Alkohol zu konsumieren nicht zum wesentlichen Gehalt der persönlichen Freiheit. Ich habe auch einige positive Reaktionen auf die Stellungnahme des Gemeinderates gehört.

In der Sekundarschule Liestal gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema Alkohol und Alkoholkonsum. Dort wurde das Übliche diskutiert. Es hiess im Zeitungsartikel dann: „Ganz andere Massnahmen als die Justizdirektion präsentierten Schüler der gewerblich industriellen Berufsfachschule Muttenz. So schlugen diese vor, etwa die Alkoholsteuer zu erhöhen, Eltern und Lehrer bezüglich Prävention zu schulen oder ein Gesetz zu erlassen, das den Konsum von Alkohol auf öffentlichen Plätzen untersagt“. Das ist viel weitergehend, als es der Gemeinderat bei der Vernehmlassung dem Kanton vorgeschlagen hat. Der Gemeinderat hat sich auf eine Altersgruppe beschränkt, wo man weiss, dass die meisten Probleme vorhanden sind. Je älter die Menschen sind, desto weniger gibt es diese Probleme, zumindest in Gruppen. Mich hat besonders erstaunt, dass die kritische Reaktion unter anderem von der SVP gekommen ist. Gerade die Partei, die sonst immer als Hüterin der öffentlichen Ordnung auftritt, hat offenbar nicht verstanden, um was es im Gemeinderat gegangen ist. Darum sag ich es nochmals: Im Gemeinderat ging es darum, die Nebenwirkungen einzudämmen, die das Trinken von Alkohol in der Öffentlichkeit durch Jugendliche mit sich bringen kann. Als Beispiel dafür möchte ich den Harassenlauf nennen. Die heutigen Möglichkeiten der Polizei einzugreifen, sind ungenügend. Die Polizei kann erst dann eingreifen, wenn die Sicherheit gefährdet ist. Dass die Sicherheit gefährdet ist, dafür braucht es einiges. Uns ging es darum, dass solche Situationen gar nicht mehr entstehen können, sondern im Keim erstickt werden. Ein letztes Zitat von einem bürgerlichen Politiker. Conradin Cramer der LDP sagte in der Diskussion um den Wegweisungsartikel: „Mein Verständnis von Freiheit und Liberalismus ist folgendes: Die eigene Freiheit geht soweit, bis sie die Freiheit von anderen tangiert. Wenn sie diese Grenze überschreitet, wird die Freiheit zur Selbstherrlichkeit auf Kosten anderer“. Zu den konkreten Fragen möchte ich nicht mehr Stellung nehmen, wir haben eine ausführliche schriftliche Antwort eingereicht. Ich bin aber selbstverständlich dazu bereit, nähere Ausführungen zu machen.

**Basil Kröpfli**, SVP-Fraktion: Ich bedanke mich herzlich für die ausführliche Antwort, ich bin damit nicht ganz zufrieden. Ich hätte zu jeder Antwort ein paar Punkte zu bemängeln, möchte mich aber auf drei Punkte beschränken. Als ich die Vernehmlassungsantwort des Gemeinderates gesehen habe, war ich ziemlich erschrocken über die polizeistaatlichen Massnahmen. Ich habe diese Interpellation aus dem Affekt heraus geschrieben, teilweise ein paar martialische Worte verwendet, dieser Ärger hat sich wieder etwas gelegt. Grundsätzlich ist das Anliegen, das dahinter steht, nämlich dass man den Alkoholismus mit all seinen negativen Auswirkungen auf öffentlichem Grund verbieten möchte, ist verständlich. Ich sehe einen anderen Weg, wie man das erreichen kann. Ich möchte sagen, dass es keine SVP-Interpellation

ist, sondern es war meine persönliche Interpellation. Die SVP ist in erster Linie die Hüterin der persönlichen Freiheit, damit das auch klargestellt ist. Saskia Schärer sagt, es kann nicht die grösste persönliche Freiheit sein, auf öffentlichem Grund Alkohol zu trinken. Mir geht es nicht per se um das Alkoholtrinken, ich bin älter als 25 Jahre. Aber wenn das angewendet würde, dann muss man sich einen 25-jährigen Familienvater vorstellen, ein mündiger Bürger, der stimmen und wählen darf, Verträge einget, Militärdienst geleistet hat, Familienvater ist und Steuern zahlt, aber der Staat verbietet ihm am Feierabend ein Bier auf öffentlichem Grund zu trinken, das ist schlichtweg jenseitig. Zur Verhältnismässigkeit: Es ist richtig, die Grundrechte dürfen eingeschränkt werden unter drei Bedingungen. Eines davon ist die Verhältnismässigkeit. Dazu habe ich grundsätzlich eine andere Auffassung als der Gemeinderat. Nur weil ein paar Leute über die Stränge schlagen, muss man es nicht der ganzen Masse verbieten, dass niemand mehr in der Öffentlichkeit Alkohol trinken darf. Wenn es nur einzelne Pärke betreffen würde, dann könnte man sagen, dass man sich dort nur bis um 22.00 Uhr aufhalten darf, da hat der Staat genug Handhabung. Bei Littering gibt es Paragraphen, bei Lärm gibt es Paragraphen, bei Vandalismus gibt es Paragraphen und der Staat hat Möglichkeiten einzuschreiten.

Zum dritten Punkt bezüglich der politischen Ausrichtung der einzelnen Persönlichkeiten im Gemeinderat. Der Satz, dass die Exekutivmitglieder nur der Sache verpflichtet sind und nicht dem Parteiprogramm, tönt enorm gut. Wenn die Gründerväter unseres Staates gewollt hätten, dass ein Exekutivmitglied seine Parteizugehörigkeit abgelegt hätte, dann hätte man das in der BV so verankert. Natürlich ist ein Gemeinderat der Sache verpflichtet. Ich erwarte aber auch von einem Gemeinderat, egal ob er von der SP, FDP oder SVP ist, dass er seine Parteipräferenzen und seine Haltung in dieses Amt mit hineinnimmt. Er wird nicht nur aufgrund seiner Person gewählt, sondern immer auch aufgrund seiner Parteizugehörigkeit. In diesem Sinne beantrage ich eine kurze Diskussion.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir stimmen ab, ob eine Diskussion gewünscht wird.

://:

Grossmehrheitlich wird eine Diskussion gewünscht.

**Bruno Steiger**, SD-Fraktion: Es ist ein emotionales Thema. Es ist schon richtig, wenn man beim Alkoholmissbrauch probiert, unangenehme Nebenwirkungen einzudämmen oder dies zu verhindern. Der Gemeinderat hat die Vernehmlassung auf Liestal gesendet mit diesen Punkten, die in der Interpellation von Basil Kröppli kritisiert werden. Der Bundesrat hat sich vernehmen lassen und selber eingesehen, dass diese Bevormundung von gewissen Bevölkerungsgruppen nicht der richtige Weg ist. Von eidgenössischer Seite wurde gesagt, dass der Bundesrat auf das Alkoholverkaufsverbot ab 21.00 Uhr verzichtet, weil er zum Schluss gekommen ist, dass dies weder präventive noch sonst positive Wirkungen nach sich zieht. So emotional die Diskussion hier ist, wenn es um Resultate geht, dann bringt das nichts mehr. Der Bundesrat hat es erledigt. Der Gemeinderat hat wahrscheinlich die Vernehmlassung in seiner kollegialen Meinung nach Liestal weitergegeben. Jetzt ist sich der Gemeinderat wohl auch bewusst, dass er nicht umsetzen kann, was er kantonal in die Vernehmlassung eingegeben hat.

**Siro Imber**, FDP-Fraktion: Ich melde mich jetzt zu Wort und verzichte dafür beim nächsten Traktandum, wo es um eine ähnliche Thematik geht. Ich war an der Podiumsdiskussion in Liestal. Es wurde dort nicht ganz sauber dargestellt von dem Journalisten. Es wurden Vorschläge von den Jugendlichen präsentiert. Diese haben jeweils auch Vor- und Nachteile abgewogen. Schlussendlich sind sie zum Ergebnis gekommen, dass jede Verdrängung vom Alkoholkonsum, die weitergeht als jetzt, eher dazu führt, dass es heimlich passiert, schlimmer wird und noch weniger kontrollierbar ist. Das fand ich interessant, dass die Jugendlichen selber gesagt haben, dass sie Verantwortung dafür übernehmen müssen und man das nicht abschieben kann. In der Beantwortung ist immer von Grundrechten die Rede. Es gibt verfassungsmässige Rechte, es gibt Grundrechte und dazu gehören Eigentumsrecht, Freiheitsrecht und Gleichheitsrecht. Die kann man nicht gleich behandeln. Einschränkung von Eigentum muss man anders behandeln als Einschränkung von persönlicher Freiheit oder von Gleichheitsrecht. Beim Gleichheitsrecht kann man nicht sagen, es besteht ein öffentliches Interesse an der Einschränkung. Bei den Gleichheitsrechten dürfen keine Stereotypen geschaffen werden, es dürfen keine Verallgemeinerungen gemacht werden und es darf keine Herabwürdigung gemacht werden. Das ist vor dem öffentlichen Interesse zu prüfen. Man kann nicht einfach einem 24-jährigen verbieten, obwohl er sich normal in der Öffentlichkeit benimmt, Alkohol zu trinken. Das ist eine Ungleichbehandlung, die nicht gerechtfertigt ist, weil sie Verallgemeinerungen und Stereotypen schafft.

Weshalb das Aufsehen um die gemeinderätlichen Vorschläge zu dieser Vernehmlassung? Es geht um eine grundsätzliche Betrachtungsweise der Beziehung von Staat und Bürger. Unser Staat ist nicht dafür da, Bürger zu bevormunden. Ausdruck davon ist, dass wir allen das Stimm- und Wahlrecht geben. Wer in unserer Gesellschaft die volle Mitbestimmung hat, der kann auch selber die nötigen Entscheide für sich selber treffen. Erst wenn die Freiheit von anderen verletzt wird, dann greift das Abwehrrecht der Freiheit der anderen. Hier ist zu unterscheiden zwischen Freiheitsrecht, Gleichheitsrecht, Eigentumsrecht, Wirt-

---

schaftsfreiheit, das kann man nicht alles in den gleichen Topf werfen. Alles, was mit den Vorschlägen des Gemeinderates versucht wird zu verhindern, ist bei der Begehung jetzt strafbar. Es braucht keine zusätzliche Regulierung. Übrig bleibt der moralische Zeigefinger, ein Zeichen zu setzen gegen das Trinken von Alkohol. Wie jeder Mensch sein Glück findet, geht die Politik nichts an. Viel Privateres als das Streben nach Glück des Menschen, gibt es nicht und in diesem Bereich hat die Politik nichts verloren.

**Jürg Gass**, FDP-Fraktion: Wenn ich solche Gesetze lese, dann frage ich mich, ob der Staat versucht Hilflosigkeit darzustellen und etwas auf die Beine zu stellen, was gar nicht hilft. Wir hatten hier drin vor noch nicht langer Zeit einen schönen Vortrag mit Eltern und Schülern über Suchtgefahren etc. Danach bin ich zum Referent, ein Professor, der mit Suchtmittelbekämpfung, Drogen bei der UPK zu tun hat, und habe ihn gefragt, was denn passiert, wenn man die Suchtmittel verbietet. Bei den Drogen ist es die Beschaffungskriminalität, die eigentlich grösser und schlimmer ist wie der Konsum selber, das ist nachgewiesen. Das könnte beim Alkohol etwa gleich herauskommen. Wenn man nur einschränkt, dann gibt es immer wieder Leute, die daraus Geld schlagen. Ich bin sicher, wenn man den Alkohol einschränkt, dann fängt irgendjemand an, mit Bier zu dealen. Man hat das noch nie gesehen auf einem Schulhof, aber das wird dann passieren. Ich habe selber einen Bub in diesem Alter, der jetzt dort rein käme. Ich habe das Glück, dass er es nicht tut. Wenn Sie an ein Fest gehen und wissen, am Abend erhalten Sie keinen Alkohol mehr, dann decken Sie sich vorher ein und legen sich ein Depot an.

Jetzt komme ich zu etwas wie beim Artikel 14 von Chur, das erscheint schon fast schildbürgerisch. Dort lese ich, dass das Mitführen eines angebrochenen Trinkbehältnisses als Konsum gilt. Ich hoffe, dass mich die Frauen hier nicht wegen sexueller Nötigung angreifen, aber ich habe auch etwas dabei und benutze es nicht. So kommt mir das vor. Man kann im Rucksack eine angebrochene Flasche mitnehmen, wird angehalten und gilt schon als Konsument, als Täter, das kann doch nicht sein. Gehen Sie mal in diese Parks. Es ist gar nicht so wild. Es sind wenige, die es ausnutzen, der Grossteil geht anständig damit um. Ich habe langsam Mühe mit dieser Verbietererei, wenn man alles regelt. Ich bin sicher, sobald wir damit anfangen, wird es schlimmer. Später verbietet man dann vielleicht noch das Kaffeetrinken, Musikhören beim Autofahren darf man auch nicht, das macht aggressiv. Dann kommt der Fussball. Man möchte Alkohol verbieten, aber macht eine EM, wo man damit rechnet, dass es Tote gibt. Sämtliche Ärzte haben keinen Ausgang, die Polizei muss hier sein, und das ist alles legal. Es wird gesoffen und man macht nichts, ausser vorschreiben, was sie trinken dürfen. Irgendwann muss fertig sein mit diesen Bevormundungen des Staates. Ich hoffe, dass ich in der Pause ein Bier trinken kann ohne, dass ich angezeigt werde. Wir sind hier in einem Schulareal. Hören wir auf mit dieser ganzen Geschichte und lassen wir die Jugendlichen so sein, wie sie möchten. Natürlich eindämmen und unterbinden, wenn es mit Vandalieren anfängt, aber nichts anderes.

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Liebe Saskia Schärer. An einem Morgen sass ich an meinem Laptop, habe die Mails abgerufen und sah eine Medienmitteilung der Gemeinde Allschwil. Die Medienmitteilung erhalten wir Einwohnerräte, weil Basil Kröpfli dies ins Rollen gebracht hat. Die Medienmitteilung wollte man uns nicht geben, vielleicht darum, dass wir solche Medienmitteilung nicht lesen können. Hätte ich diese Medienmitteilung nicht erhalten und hätte ich das Ganze aus der Zeitung erfahren, dann hätte ich zuerst auf den Kalender geschaut, ob wir den 1. April haben. Danach hätte ich gedacht, es sei eine Zeitungsenste. So etwas nach einer Diskussion, wie sie hier drin über ein Postulat gelaufen ist, die ein paar SVP-ler eingereicht haben, für eine Ausgangssperre für Jugendliche unter 16, nachdem hier drin Gemeinderat Giger gesagt hat: Im Namen des Gemeinderates, wir möchten Prävention und nicht Repression. Das geht doch nicht zusammen. Wir wollten Schüler schützen, damit sie nicht in Versuchung kommen. Ihr möchtet Erwachsene schützen, die stimmen dürfen etc. Jürg Gass hat gesagt, dass man hier eigentlich kein Bier trinken darf. Wenn wir das Schulhausareal verlassen wegen dem Rauchen und aufs Trottoir gehen, dann darf man nicht einmal dort ein Bier trinken. Wir haben Menschen, die noch nicht ganz in diesem Alter sind. Weiter kommt verschärfend dazu, dass sogar in den Verkauf eingegriffen wird. Ein Beizer darf nicht mehr über die Gasse verkaufen. Stellen Sie sich vor, ich habe um 21.00 Uhr Feierabend, gehe noch schnell in die Reblauge, möchte langsam nach Hause gehen und merke, dass ich vergessen habe ein Bier einzukaufen, welches ich gerne auf dem Bettrand als Schlummertrunk zu mir nehmen möchte, dann darf ich das nicht, nur weil ich vergessen habe vorher einzukaufen. Ich habe Mühe, wenn man solche Ideen weiterspinnt, wenn man nicht das Minimum machen möchte. Jugendliche unter 16 haben nichts auf der Strasse verloren um diese Zeit, wie wir das gewünscht haben. Die möchte man laufen lassen, dort hiess es, es gäbe keinen Handlungsbedarf. Und jetzt sagt Saskia Schärer, man sollte dies für die Erwachsenen umsetzen, weil diverse Leute, die dort wohnen, gestört werden. Das haben wir auch ins Feld geführt und wurden abgewiesen. Vielleicht haben Sie gestern Nachrichten gehört oder den Newsletter der BaZ gelesen. Die Ortschaft Kerzers in der Nähe von Murten hat dies eingeführt, was einige der SVP wollten. Die Ausgangssperre wird immer öfters umgesetzt. Allschwil fand das lächerlich und nicht nötig. Aber Jugendliche will man bestrafen, ich freue mich auf die Zukunft.

---

**Philippe Adam**, CVP-Fraktion: Ich finde diese Kollektivstrafe absolut sinnlos. Sie schützt die Jugendlichen nicht vor dem Alkoholkonsum, sie machen es dann einfach zuhause. Ist ein 26-jähriger fähiger, Alkohol zu konsumieren als ein 25-jähriger?

**Mathilde Oppliger**, CVP-Fraktion: Solange man den Alkohol so einfach zu jeder Tages- und Nachtzeit kaufen kann, kann man das nicht verbieten. Es kann ja auch sein, dass ein älterer Kollege hilft, wenn es den Jugendlichen verboten wird. Solange man es in allen Läden kaufen kann, kann man das nicht in den Griff bekommen.

**Claude Rothen**, SP/EVP-Fraktion: Ich finde es eine spannende Diskussion um Repression und Vorbildfunktion. Mich stört es, wenn wir auf dem Trottoir stehen, Bier trinken und rauchen. Das finde ich ein schlechtes Vorbild. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass es nicht einfach ist, ein Vorbild zu sein. Nur den Drohfinger heben, ist einfacher. Vielleicht sollten wir uns das als Einwohnerrat überlegen. Wir haben unter uns auch fluchende Pfarrerssöhne. Alles Dinge, wo ich denke, dass es ein schlechtes Vorbild ist. Wir könnten uns mit Orangensaft und Mineralwasser draussen auch sehr gut unterhalten. Wir verzichten während unseren Sitzungen auf das Rauchen und den Alkohol. Das wäre hier auf dem Schulhausplatz ein echtes Vorbild. Dies als kleine Anregung.

**Thomas Pfaff**, SP/EVP-Fraktion: Als ich die Medienmitteilung gelesen habe, bin ich auch erschrocken. Das kann nicht die Lösung sein, die Gründe dafür wurden bereits benannt. Ich fand es gut, dass der Gemeinderat die Gelegenheit wahrgenommen hat und an der Vernehmlassung teilgenommen hat. Ich hätte mir gewünscht, dass eine konstruktivere Lösung vorgeschlagen wird. In der jetzigen Interpellationsantwort lese ich: Von Anfang an war nicht die Auffassung, dass die Vernehmlassungsanträge vom Kanton tel quel übernommen werden. Sie sollen aber ein Diskussionspunkt sein. Selbstverständlich darf man visionär denken und nicht erwarten, dass alles eins zu eins übernommen wird. Aber die Visionen sollten auch so sein, wie man es gerne hätte. Stellen Sie sich vor, wenn der Kanton mit den Vorschlägen aus Allschwil einverstanden gewesen wäre. Ich glaube nicht, dass das der Sinn einer Teilnahme an einer Vernehmlassung ist. Ich war dankbar, dass die beiden Interpellanten reagiert haben. Ich bin ein bisschen enttäuscht über den Wortlaut. Wenn Basil Kröpfl von schariakonformen Verhältnissen schreibt, dann ist das doch nicht ganz unsere Situation. Ich bin froh, dass sich Basil Kröpfl dafür entschuldigt hat. Ich finde den Titel der Interpellation von Siro Imber schlicht und einfach unmöglich. Er redet von Polizei-, Verbots- und Kontrollstaat. Das ist der Gemeinderat Allschwil sicher nicht.

**Gemeinderätin Saskia Schärer**, Vorsteherin Einwohnerdienste - Sicherheit: Ich möchte gerne ein paar Antworten geben. Ich habe in der sehr interessanten Diskussion ein paar Mal gehört, im Gemeinderat sei es darum gegangen, Jugendliche vor dem Alkoholkonsum zu schützen. Wer das sagt, hat nicht verstanden, um was es im Gemeinderat gegangen ist. Es geht nicht um den Konsum der Jugendlichen. Zuhause können sie sich betrinken, wenn sie das wollen. Das war nicht der Inhalt der Vernehmlassung. Es ging um die Auswirkungen auf die Umgebung. Basil Kröpfl, du hast gesagt, wir hätten die Einschränkung auf bestimmte Gebiete definieren könnte, zum Beispiel den Gemeindepark. Damit hast du das gemacht, was der Gemeinderat wollte, nämlich die Diskussionsanregung aufgenommen, überlegt und weiterentwickelt. Im Gemeinderat war es von Anfang klar, dass die Stellungnahme des Gemeinderates nicht eins zu eins übernommen wird. Es ging darum, die Diskussion anzuregen. Josua Studer, du hast die Ausgangssperre wieder aufgenommen. Dass dies eine ganz andere Qualität hat und ein ganz anderer Eingriff in die persönliche Freiheit ist, darüber müssen wir heute Abend nicht mehr diskutieren. Ausgangssperre ist für den Gemeinderat kein Thema, er ist geschlossen dieser Meinung. Bei der Diskussion um die Stellungnahme kamen wir nie auf die Idee, dass das eine mit dem anderen etwas zu tun hat.

**Giulio Vögelin**, SP/EVP-Fraktion: Ich habe das Gefühl, der Gemeinderat hat letztendlich etwas Gutes getan. Es ist nicht das erste Mal, dass man überspitzte Forderungen und Formulierungen platzieren muss, damit wenigstens ein Teil davon Eingang in eine mögliche Lösung findet.

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Ich möchte Saskia Schärer kurz antworten. Es ist schön, wenn der Gemeinderat visionär ist und sagt, was schlecht und was gut ist. Das kann man akzeptieren, aber es muss einen Sinn geben. Ich wollte nicht die Thematik der Ausgangssperre wieder hervorholen. Ich habe gesagt, dass das, was uns dort gesagt wurde, in keinem Zusammenhang steht mit dieser Idee. Ich finde es komisch, dass es beim einen nicht so schlimm ist, aber beim anderen schon. Es wird hier explizit von 18 bis 25 Jahren geredet. Man scheint klar zu akzeptieren, dass die unter 18-jährigen auf öffentlichem Grund Alkohol konsumieren. Es steht zwar im Polizeigesetz klar geschrieben, dass man das nicht darf. Ab 18 darf man Alkohol trinken, aber nicht mehr öffentlich. Vorher kann man das öffentlich machen und wird nur bestraft wegen dem Alkohol und nicht, weil er gegen etwas anderes verstösst. Das finde ich eine überlegte Sache. Der Gemeinderat hat die Möglichkeit, Spezialkommissionen einzusetzen. Das wurde bei der Baslerstrasse-Sanierungsidee gemacht. Dort hatte man eine Spezialkommission, die Ideen aus-

---

geschafft hat. Das hätte der Gemeinderat auch machen können, wenn er dies ein so wichtiges Thema findet. Wir hätten euch beraten können, dann wäre das nicht ein solcher Schnellschuss geworden, der einen Haufen Kopfschütteln ausgelöst hat.

**Kurt Kneier**, CVP-Fraktion: Unser langjähriges Mitglied Verena Meschberger war letzte Woche im Spital. Sie hat gestern Abend ausgeharrt und jetzt muss sie nach Hause gehen. Sie ist heute Abend zum letzten Mal hier. Bitte unterbrechen Sie die Diskussion und lassen Sie uns Verena würdig verabschieden.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Ich möchte mich von Verena Meschberger verabschieden. Sie ist heute zum letzten Mal dabei. Ich mache das am Schluss bei allen anderen Mitgliedern auch, die bei der nächsten Legislatur nicht mehr dabei sind. Verena, vielen Dank für die Arbeit, die du geleistet hast. Somit ist die Diskussion beendet, die Rednerliste ist erschöpft. Wir behandeln noch kurz das Traktandum 9.

359 Gesetze, kantonal

#### **Traktandum 9**

**Interpellation betreffend „Polizei-, Verbots- und Kontrollstaat“, Siro Imber, FDP, vom 20.03.2008 (Eingang: 25.03.2008); Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008  
Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer, Geschäft 3773/A**

---

**Susanne Studer**, Präsidentin: Saskia Schärer, möchten Sie das Wort dazu? Nein. Gut, dann ist das abgeschlossen und wir machen Pause.

360 Hunde-/Reittierkontrolle

#### **Traktandum 10**

**Interpellation betreffend Leinenpflicht, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 10.04.2008;  
Bericht des Gemeinderates vom 29.04.2008  
Geschäftsvertretung: GR Saskia Schärer, Geschäft 3779/A**

---

**Gemeinderätin Saskia Schärer**: Auch hier liegt meiner Meinung nach eine sehr ausführliche Antwort vor und ich habe mündlich keine Ergänzungen. Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

**Christoph Morat**, SP/EVP-Fraktion: Ich möchte ich Namen von Lucius Cueni dem Gemeinderat für die Antwort danken. Sie ist so klar und deutlich, dass sich eine weitere Diskussion erübrigt.

361 Gewässer

#### **Traktandum 11**

**Interpellation Trittsteinbiotop, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 02.04.2008  
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt, Geschäft 3777**

---

**Gemeinderat Robert Vogt**, Vorsteher Departement Tiefbau – Umwelt: Das Trittsteinbiotop ist eine wichtige Erfindung für unsere Amphibien. Sie brauchen einen Lebensraum, damit sie in Allschwil bleiben können. Weil die Bautätigkeit im Ziegeleiareal derart gross ist, sind solche Massnahmen wie ein Trittsteinbiotop nötig. Zu der ersten Frage: Wir wissen, dass eine Interpellation von Lucius Cueni vorhanden ist und wir möchten ihr selbstverständlich nachleben. Teil 2 der Frage: Teilt der Gemeinderat die Meinung, dass der Bau von Trittsteinbiotopen während oder nach der Verkleinerung zu massiven Reduktionen führen wird? Das ist eine Gefahr. Wir haben bereits mit der Bauherrschaft im Ziegeleiareal umfangreiche Massnahmen ausgehandelt, damit die Amphibien gut überleben können. Sie sind heute in ausreichender Population vorhanden. Zur Frage 3: Was ist der Grund für die Verzögerung eines Naturschutzprojekts in Allschwil? Das Trittsteinbiotop wird vom Kanton Baselland realisiert. Diese haben das Projekt zurückgestellt, weil andere Sachen wichtiger waren. Wir haben uns während der ganzen Zeit sehr stark dafür eingesetzt, dass dieses Biotop realisiert wird. Wir haben die Zusage von Regierungsrat Krähenbühl, dass

dies bereits anfangs nächsten Jahres 2009 realisiert wird. Ich bin sicher, dass die Amphibien den Winter überleben werden. Wenn man das Anfang des nächsten Jahres realisiert, dann steht dem weiteren Überleben nichts im Wege. Zur Frage 4: Wie lässt sich das Fehlen eines wichtigen Trittsteinbiotops mit den geltenden Vertragsbestimmungen vereinbaren? Das Leichgebiet muss erhalten werden und das wird entsprechend umgesetzt. Frage 5: Wird sich der Gemeinderat bei den verantwortlichen Stellen dafür einsetzen, dass das Trittsteinbiotop fertiggestellt wird und funktioniert? Ja, das werden wir, bis der letzte Teil realisiert ist und wir werden das überprüfen. Frage 6: Ist der Gemeinderat bereit, die rechtzeitige Erstellung des Trittsteinbiotops im Speziellen und andere Trittsteinbiotope durchzusetzen? Wir werden das machen und weiterhin dran bleiben, dass der Kanton dies vollumfänglich realisiert. Die weiteren Etappen müssten bis im Jahr 2011 fertiggestellt sein.

**Andreas Bammatter**, SP/EVP-Fraktion: Im Namen der Fraktion und von Lucius Cueni, der heute Abend nicht hier ist, möchte ich für die Ausführungen danken. Wir sind gespannt, ob es so, wie jetzt angekündigt, eintrifft.

362 Gewässer

### **Traktandum 12**

**Postulat betreffend Dorfbach, Dr. Lucius Cueni, SP, vom 10.04.2008**

**Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme**

**Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt, Geschäft 3778**

**Giulio Vögelin**, SP/EVP-Fraktion: Im Namen von Lucius Cueni erlaube ich mir das Wort zu ergreifen. Sie haben den Text des Postulats gelesen. Das ist jetzt eine Vision und allenfalls eine überspitzte Formulierung, eben ein Denkanstoss. Die Idee dahinter ist, dass man es genauer anschaut, ob es eine Option sein könnte, den Bach wieder aus dem Untergrund hervorzuholen. So könnte man allenfalls den Ortskern noch attraktiver machen, als er es schon ist, abgesehen von der Verschmälerung durch den öffentlichen Verkehr und den privaten Verkehr. Es geht nur darum, dass man dieses Postulat anschaut und darüber berichtet. Ich bitte Sie um Überweisung.

**Gemeinderat Robert Vogt**, Vorsteher Departement Tiefbau- Umwelt: Der Dorfbach wurde damals eingedohlt, weil Platz geschaffen werden musste für verschiedene Verkehrsmittel, unter anderem auch für die Tramlinie 6. Weil dieser Verkehrsraum heute sehr stark beansprucht wird, gehe ich davon aus, dass es schwierig wird, diesen Bach wieder auszudohlen. Wir haben in der Abteilung Tiefbau bereits umfangreiche Abklärungen vorgenommen. Ich zeige Ihnen anhand des ersten Bildes, wo dieser Dorfbach liegt. Es handelt sich beim Dorfbach um zwei Abschnitte. Sie sehen hier den ersten Abschnitt, der vom Dorfplatz ausgeht auf einer Länge von 160 Metern vom Mühlebach her. Beim Restaurant Mühle wird der Bach eingedohlt, geht unter dem Mühlebachweg bis zum Dorfplatz und führt ziemlich exakt unter dem Mühlebachweg entlang. Hier wird es sehr schwierig, diesen frei zu legen, man hätte links und rechts davon sehr wenig Platz für einen Fuss- oder Radweg. Zudem sieht man hier deutlich, wenn man einen Bach renaturieren möchte, dass man dann keinen Kanal offen legen möchte, sondern eine Gestaltung der Böschung machen. Sobald man eine schräge Böschung hätte, würde der ganze Mühlebachweg vollständig beansprucht. Das ist schwierig zu realisieren. Ich bitte um das zweite Bild. Wenn man den zweiten Abschnitt anschaut, dann sehen wir, dass der Dorfbach nicht mitten auf der Baslerstrasse führt, im Bereich Dorfplatz bis zur Binningerstrasse, sondern dort ist er in der Seitenböschung, eigentlich am Rand der Baslerstrasse, wo man zuerst das Gefühl hat, man könnte dies ohne weiteres ausdohlen. Aber auch dort ist es sehr schwierig, weil der Bach sehr nahe an den Riegelhäusern vorbeigeht, die entlang der Baslerstrasse aufgereiht sind, und er befindet sich auf einem relativ hohen Niveau. Dadurch hätten wir die Erschliessung der Häuser an der Baslerstrasse nicht mehr. Wenn wir diesen Bach ausdohlen würden, dann nehmen wir diesen Häusern mehr oder weniger die Erschliessung. Man käme mit den Fahrzeugen nicht mehr dazu. Sie kennen die Situation, die Häuser sind im Dorf sehr eng beieinander. Es gibt keine Möglichkeit, dass man von hinten beispielsweise zu diesen Häusern kommt. Auch hier sehen wir sehr schwierige Verhältnisse auf einer Länge von 700 Metern. Ich bitte um das dritte Bild. Hier sehen Sie einen Querschnitt, wie sich der Dorfbachkanal zwischen den Binningerstrasse und dem Grabenring in der Böschung befindet. Das heisst, das Trassee des Baches liegt über dem Strassenniveau. Wenn das Gewässer freigelegt würde, dann wäre das höher als die Baslerstrasse und man hätte keine Einsicht in das Bachbett. Es gäbe nicht das erhoffte Bild mit dem Bach. Deshalb gehe ich davon aus, dass es keinen Sinn macht, hier noch weiter zu gehen, dies zu überweisen, eine Studie von einem Ingenieurbüro, die Kosten verursacht, machen zu lassen. Ich möchte Ihnen beliebt machen, den Ausführungen, die unsere Hauptabteilung minutiös ausgeführt hat, Glauben zu schenken, dass dies schwierig zu realisieren wäre.



---

Die Tramlinie 6 ist eine unserer Hauptverkehrsader und wir möchten diese Situation nicht tangieren. Deshalb bitte ich Sie, das Postulat abzulehnen.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Der Gemeinderat lehnt das Postulat ab, wir kommen nun zur Diskussion.

**Dr. Guido Beretta**, FDP-Fraktion: Mir scheint, dass bei diesem Postulat die Sichtweise des Kantons, der Kanton hat die Hoheit über die Gewässer, und die Sichtweise über die Baslerstrasse, die eine Kantonsstrasse ist, noch nicht richtig eingeflossen ist, trotz den Ausführungen von Gemeinderat Robert Vogt. In der Begründung von Lucius Cueni steht im zweiten Abschnitt: Eine doppelte Tramlinienführung ab Gartenstrasse und der Endaufenthalt des Trams im Dorf sind für einen attraktiven öffentlichen Verkehr nicht zwingend nötig. Als ich das gelesen habe, fragte ich mich, ob dieser Satz tatsächlich von Lucius Cueni stammt, der die ganze Zeit öffentlichen Verkehr fordert. Hier verlangt er den Abbau von öffentlichem Verkehr. Es wäre schon schön, wenn es am Dorfplatz keine Tramschlaufe hätte. Aber schauen Sie, wie viele Menschen das Tram dort benutzen. Das wäre für mich ein Widerspruch und auch unsere Fraktion findet es nicht realistisch. Wir lehnen darum die Überweisung dieses Postulats ab.

**Sam Champion**, SD-Fraktion: Ich stelle den Antrag, dass das Postulat abgelehnt wird. Ich möchte Lucius Cueni fragen, ob er den Retourgang drin hat. Seit Jahrzehnten haben wir den Bach eingedohlt und das Möglichste getan. Jetzt kommt er und möchte das wieder aufreißen. Ich empfehle ihm Stiefel anzuziehen, den Bach unten zu putzen, dann hätten wir wenigstens keine Hochwasserprobleme mehr.

**Giulio Vögelin**, SP/EVP-Fraktion: Es mag etwas dafür haben, dass die Idee zu utopisch ist. Mich hat aber gefreut, dass der Gemeinderat dies bereits genauer angeschaut hat. Damit hat er das Postulat zu einem gewissen Grad bereits erfüllt. Wir haben ein paar Sachen gesehen. Es war uns nicht klar, wie die Wasserführung verläuft. Was Herr Beretta gesagt hat, dass Lucius Cueni zurückkriechen würde, das ist nicht der Fall. Seine Idee ist die Förderung des Langsamverkehrs. Kein komplettes Ausschalten des Trams, sondern das Reduzieren auf eine eintrassige Führung. Das heisst nur eine Schleife machen im Dorf, dann steht es dort auch nicht ewig und geht wieder.

://:

Das Postulat wird mit 4 Ja, 19 Nein und 5 Enthaltungen abgelehnt.

363 Gemeinderat

### **Traktandum 13**

**Postulat Kostenneutrale Wiedereinführung des Wappens anstatt des Logos,**

**Siro Imber, FDP, vom 02.05.2008**

**Antrag Gemeinderat: Nicht-Entgegennahme**

**Geschäftsvertretung: GP Dr. Anton Lauber, Geschäft 3781**

---

**Siro Imber**, FDP-Fraktion: Haben Sie sich schon einmal überlegt, weshalb kein Allschwiler Verein das Pixel-Logo verwendet? Weil es ein Logo der Gemeindeverwaltung ist und die Allschwiler Bevölkerung sich damit nicht identifizieren kann. Streng genommen wäre es nicht erlaubt, das Logo zu verwenden, weil es die Zustimmung der Behörden braucht. Das Allschwiler Wappen gehört dem ganzen Gemeinwesen. Es ist ein Symbol für Menschen, die sich für unsere Gemeinde engagieren. Ein Symbol, das Emotionen auslöst und Verbundenheit mit unserem Gemeinwesen zeigt. Wir dürfen nicht unterschätzen, wie emotional wichtig die Bevölkerung von Allschwil dieses Wappen nimmt. Ich würde noch nie in Zusammenhang mit einem Vorstoss so angegangen wie jetzt. Leute haben mich sogar zuhause angerufen, das habe ich noch nie erlebt. Das heutige Logo wurde in den 90er-Jahren eingeführt, weil man modern sein wollte. Wenn ich das Logo heute anschau, dann ist es nicht modern, sondern es wirkt wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Der Gemeinderat wird über kurz oder lang das Logo kippen müssen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man dies noch jahrelang verwenden möchte. Die Frage ist darum nicht, ob man es ändert, sondern wenn. Jetzt wäre eine gute Gelegenheit dazu, denn beim nächsten Geschäft geht es um die Neugestaltung der Internetseite. Ich hoffe sehr, dass der Einwohnerrat dieses Postulat überweist. Wir könnten das Wappen wieder einführen und der Gemeinde Allschwil einen schönen und modernen Auftritt sichern. Das heutige Logo entspricht bei einem schwarz/weiss Brief, einem Fax oder auf Umweltschutzpapier keineswegs den heutigen Bedürfnissen. Je mehr wir auf das Internet und die Elektronik setzen, desto mehr werden die Anforderungen nicht erfüllt. Heute fährt die Gemeinde uneinheitlich. Je nach dem wird nur Logo, nur Wappen oder Logo und Wappen verwendet. Wenn wir das Wappen wieder einführen,

dann verursachen wir keinen uneinheitlichen Auftritt, sondern wir beenden den uneinheitlichen Auftritt mit einer Übergangsfrist.

Wenn man das Wappen wieder einführen möchte, dann kann man das aus eigenen Mitteln und kostenneutral machen. Wenn man unser Wappen nicht möchte, dann kann man die Umstellung als sehr teuer anpreisen. Es ist meines Erachtens keine finanzielle Frage, sondern die Frage vom politischen Willen. Wir haben gestern zu Recht gehört, wie engagiert unsere Mitarbeiter auf der Gemeinde sind. Ich bin sicher, dass wir genug fähige Leute haben, die sich der Sache annehmen können. Dafür braucht es keine Werbeagentur, die viel Geld kostet. Wir wissen, wie unser Wappen aussieht. Es braucht eine grafische Umsetzung für die Wiedereinführung des Wappens. Ich habe in diesem Couvert einen Betrag von CHF 750.- erhalten. Wenn wir das Postulat überweisen, dann kann ich das Sandra Steiner geben. Was kann man mit diesem Geld machen? Ein Ideenwettbewerb an den Allschwiler Schulen, die Gemeinde könnte das oder einen Teil davon als Preissumme ausschreiben und die Kreativität unser Kinder und Jugendlichen nutzen, wie man das umsetzen könnte. Die Gemeinde könnte auch einen versierten Mitarbeiter damit beauftragen, die Umsetzung an die Hand zu nehmen. Allschwil braucht keine Hochglanz-Präsentationen von Agenturen, sondern Einsatz und Leidenschaft für unser Gemeinwesen. Das besteht sicher an unseren Schulen oder in der Verwaltung. Geben wir unserer Gemeinde einen schönen, modernen und sauberen Auftritt zurück, schaffen wir wieder Einheitlichkeit und nutzen die kreativen Ressourcen unserer Bevölkerung. Ich bitte Sie, das Postulat zu überweisen.

**Gemeinderatspräsident Dr. Anton Lauber:** Siro, jetzt hast du aber voll durchgezogen. Dass es höchst emotional ist, ist allgemein bekannt. Im Gegensatz zu dir bin ich seit zehn Jahren nicht mehr auf dieses Thema Logo versus Wappen angesprochen worden. Es ist etwa zehn Jahre her, seit wir hier das Thema traktandiert hatten und der Gemeinderat musste dem Einwohnerrat Rechenschaft über das Kommunikationskonzept über das Wappen versus Logo ablegen. Letztendlich ersetzen die Pixel das Wappen nicht. Das Wappen bleibt unser Wappen, mit dem man sich identifizieren kann. Es ging um einen moderneren Auftritt, den man damals der Gemeinde Allschwil auf dem offiziellen Papier geben wollte. Du hast gesagt, es sei ein Relikt aus vergangenen Jahrzehnten, also maximal aus einem Jahrzehnt. Man kann sich fragen, welches der beiden das Relikt ist. Ich möchte diese schwierige Diskussion lieber dem Einwohnerrat überlassen, denn Sie entscheiden am Schluss.

Ich möchte jetzt noch kurz über die Kosten sprechen. Wir haben Erfahrungen mit der Umsetzung, als wir vom Wappen zu den Pixel gewechselt haben. Die Kostenneutralität ist nicht möglich. Zuerst brauchen wir externe Kosten, Digitalisierung des Wappens, schwarz/weiss und farbig. Das vorhandene Wappen muss man neu gestalten in JPEG- und TIFF-Dateien. Dann müsste der gesamte Bereich der Fakturierungen umgestellt werden, Steuern, Wasser, Hundekontrolle, Schulzahnpflege usw. sowie Einmalfakturierungen. Sämtliche Umstellungen müssten durch externe Software-Lieferanten vorgenommen werden, weil wir wegen den Lizenzrechten keinen Einfluss auf die Software nehmen können. Das gleiche gilt für die gesamte Systemsteuerung im Officebereich und die Frankiermaschine. Dazu kämen Neubeschriftungen von Fahrzeugen, Gebäudebeschriftungen usw. Sie wissen alle, wo das Logo überall vorhanden ist, selbst auf Visitenkarten usw. Es müsste auch auf sämtlicher Korrespondenz umgestellt werden. Ich hoffe, ich werde nie auf dieser Zahl behaftet werden, weil ich davon ausgehe, dass es teurer wird. Wir haben Markus von Rohr gefragt, er hat am meisten Erfahrung, und wir sprechen von CHF 50'000.-. Dann muss man die interne Umsetzung machen. Dazu kann man schon die topmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ansprechen, ich würde sie aber lieber für etwas anderes brauchen. Es müssen sämtliche Formulare umgestellt werden, die Homepage etc. Markus von Rohr hat das auch nochmals mit rund CHF 50'000 geschätzt. Ohne Kostenfolge wird es also nicht möglich sein, umzustellen. Zur Frage, ob man es etappenweise umsetzen kann. Das ist eine unglückliche Frage. Das machen nicht einmal mehr Provinzielle, dass sie ein Logo etappenweise umsetzen und während zehn Jahren mit einem unterschiedlichen Auftritt leben. Das ist keine tolle Idee. Der Gemeinderat ist für die Ablehnung dieses Postulats, ohne dass wir uns dem höchst emotionalen Vorwurf aussetzen möchten, wir hätten etwas gegen das Allschwiler Wappen.

**Susanne Studer, Präsidentin:** Der Gemeinderat lehnt das Postulat ab, wir kommen zur Diskussion.

**Bruno Steiger, SD-Fraktion:** Siro Imber, ich habe es seinerzeit selber miterlebt, als wir vom Wappen auf das Logo umgestellt haben und es war nicht billig. Ich sehe einen krassen Widerspruch zu deiner sonstigen Art zu politisieren. Dein liberaler Geist scheint zu schwinden. Seinerzeit war es so, dass das neue Erscheinungsbild von Werner Löffler - das war mein Nachbar, ein Sympathisant der SP und hat gut verdient an diesem Zeichen - auch vom Einwohnerrat bestimmt wurde, unter kräftiger Mithilfe deiner Partei. Es ist ein Widerspruch, wenn du im Nachhinein kommst und deine Vorfahren quasi schlecht machst. Wir haben uns mittlerweile an das Erscheinungsbild gewohnt. Siro Imber, du bist 10 bis 15 Jahre zu spät auf die Welt gekommen. Damals hättest du uns helfen können, das zu verhindern. Da hätte es Sinn gemacht, Kosten zu sparen, um auf das Logo zu wechseln. Jetzt die ganze Sache retour machen, darin sehe ich keinen grossen Sinn. Siro, du gibst dich auch immer als Sparer von Steuergeldern. Ich möchte an deine

---

Vernunft appellieren und dich bitten das Postulat zurückzuziehen. Wir können das bei aller Sympathie nicht unterstützen.

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Kostenneutral ist es sowieso nicht, wir brauchen schon Sitzungsgelder für dieses Geschäft. Es ist eine gute Sache, wenn man an Traditionen festhält. Es ist ein schönes Wappen, das Allschwil hat. Die SVP kann sich nicht dafür erwärmen, dass man jetzt eine grosse Sache macht und Änderungen vornimmt. Wir haben uns aber Gedanken gemacht. Ich bitte um die Folie. Das wäre eine Variante, mit der man allen preiswert eine Freude machen könnte. Es erstaunt mich, dass bereits Akonto-Zahlungen für Vorstösse geleistet werden. Was passiert mit dem Geld, Siro, wenn wir das Postulat nicht überweisen? Wir müssen ja dann die Verantwortung für das Geld tragen.

**Mathilde Oppliger**, CVP-Fraktion: Ich dachte jetzt wirklich, ich sei im falschen Boot. Ein Logo, das ein Relikt ist und ein Wappen, das modern ist. Für mich ist es umgekehrt. Das Logo, das wir seit rund zehn Jahren auf allen Schriften der Gemeinden haben, ist heute auch schon ein Merkmal der Gemeinde. Ein Wappen kann man trotzdem noch haben, vielleicht nicht auf dem Briefpapier. Man kann das Wappen auch sonst hochhalten und wir werden dies am nächsten Mittwoch tun, das Allschwiler Wappen hochhalten, auf deinen Wunsch Siro. Wir lehnen das Postulat ab.

**Jean-Jacques Winter**, SP/EVP-Fraktion: Ich denke, dass beides nebeneinander Platz hat. Ich durfte heute den ganzen Tag in Thun auf dem Sportplatz das Allschwiler Wappen in Grossformat anschauen. Ich weiss nicht, wie meine Schüler kreativ werden sollen, um an dem Wappen etwas zu verändern. Ich bin gerne kreativ und finde es toll, dass du Preise für Sonderleistungen offerierst. Wir haben schon Kalenderbilder gemacht, Briefmarken entworfen, Pro Juventute Karten entworfen. Es gibt das Projekt Jugend forscht und die Waldputzete. Siro, ich mache dir einen Vorschlag. Ich überlege dir, wie ich meine Klasse mit Kreativität zu CHF 750 zu bringen, aber das Wappen kann ich nicht verändern.

Susanne Studer lässt über das Postulat Siro Imber abstimmen.

://:

Sie haben das Postulat mit 5 Ja, 22 Nein und 2 Enthaltungen abgelehnt.

364 Gemeinderat

#### **Traktandum 14**

**Postulat betreffend Überarbeitung und Erweiterung des Allschwiler Internetauftritts,**  
**Jean-Jacques Winter, SP/EVP-Fraktion, vom 13.05.2008**

**Antrag Gemeinderat: Entgegennahme**

**Geschäftsvertretung: GP Dr. Anton Lauber, Geschäft 3782**

---

**Jean-Jacques Winter**, SP/EVP-Fraktion: Ich kann nur danke sagen, dass der Gemeinderat und die Verwaltung den Auftritt attraktiv machen und à jour halten.

**Gemeinderatspräsident Dr. Anton Lauber**: Wir nehmen das gerne entgegen und überprüfen es. Ob wir in allen Belangen dir so entgegenkommen können, wie du dir das wünschst, das haben wir auf Anhieb bezweifelt. Als internationaler Wirtschaftsstandort kann man sich Gedanken machen über die Erweiterung von Fremdsprachen, das werden wir sicher überprüfen. Man kann sich vom Inhalt her sicher Gedanken machen, welche Dokumente und was übersetzt werden soll. Wir werden auch noch nach weiteren Möglichkeiten suchen.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Der Gemeinderat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen, regt sich dazu Widerstand?

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Ich bin erstaunt, dass wir schon beim Traktandum 14 anbelangt sind. Ich bin davon ausgegangen, dass dies in die nächste Legislatur verschoben wird, dann hätte jemand anders einen Gegenantrag stellen können. Die Webseite von Allschwil ist mehrsprachig. Man muss einen kleinen Umweg über Google machen und dann kann man die Webseite in diversen Sprachen haben. Ich bitte um die Folie 1. Das ist die Eintrittsseite der Webseite, sie ist englisch. Weiter unten ist sie auf französisch und weiter unten auf rumänisch. Auf der zweiten Folie werden Sie staunen, das können Sie sicher nicht lesen, das ist chinesisches. Das hat unser künftiger Einwohnerrat Michel Mamie in der Fraktionssitzung, an der er bereits teilgenommen hat, damit er gut vorbereitet ist auf die nächste Legislatur, bei der Behand-

lung von diesem Postulat gezeigt. In Google kann man jegliche Webseite übersetzen lassen. Sie müssen bei Google oben "mehr" anklicken und dann kann man auf "noch mehr" klicken und dann kann man unten rechts "Übersetzen von Websites" anklicken. Dann geht ein Feld auf, wo man eingeben kann, welche Webadresse von welcher Sprache in welche Sprache übersetzt werden soll. Damit wird automatisch die Seite übersetzt. Wenn Sie dann Links anklicken, dann sind die Folgeseiten automatisch auch übersetzt. Wenn man es nicht lesen kann, dann muss man nur mit der Maus draufbleiben und sieht die Übersetzung ins Deutsche. Man könnte einen Hinweis auf der Webseite platzieren mit einer kleinen Anleitung, wie man das übersetzen lassen kann. So wäre es in diversen Sprachen zu quasi kostenneutralem Preis machbar.

**Gemeinderatspräsident Dr. Anton Lauber:** Theoretisch ja, praktisch nein. Google ist uns allen bekannt und es gibt dort auch die Sprachtools, wo man alles übersetzen kann. Aber wer diese Übersetzungen am Schluss lesen kann, ist ein Genie, sie sind nämlich unbrauchbar. Die Titelseite, wo nur Schlagworte drin sind, kann man übersetzen und man findet über das Gerippe einsteigend Internetseiten. Sobald es mehr Text gibt oder weniger bekannte Wörter kommen wie Gemeindepräsident – was heisst das auf englisch? – dann hat Google Probleme mit übersetzen. Geschweige denn, wenn man auf einzelne Reglemente kommt, dann ist das ein Englisch, das ein Englischsprachiger kaum versteht. Man kann sich damit helfen, aber das kann keine Visitenkarte für die Gemeinde Allschwil sein, von der Qualität der Übersetzung. Für uns ist es ein Ziel, dass wir für die ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Allschwil und für die internationale Wirtschaft eine Plattform schaffen können, die geputzt und gestrahlt daher kommt. Darum möchten wir diesem Thema vertiefter nachgehen.

**Christoph Morat, SP/EVP-Fraktion:** Es geht beim Postulat von Jean-Jacques Winter auch darum, dass man einen professionellen Auftritt hat. Ich verweise auf die Suchmaschine, wo man zum Teil bei gewissen Begriffen im Kreis geführt wird. Es ist keine schlechte Webseite, die die Gemeindeverwaltung in Allschwil hat, aber es müsste schon ein professioneller Auftritt sein und kein Hinweis auf Google. Ich kenne diese Dienstleistung von Google und es ist tatsächlich sehr rudimentär. Man hat damit Probleme. Ich bin dafür, dass der Gemeinderat die Gelegenheit dafür bekommt, eine professionelle Webseite anzubieten, die Investoren anlockt und nicht zum Lachen bringt.

**Giulio Vögelin, SP/EVP-Fraktion:** Die meisten von uns hatten vor zehn bis zwanzig Jahren ein technisches Spitzengerät aus Japan in der Küche und haben versucht die Gebrauchsanweisung zu lesen. So sieht das bei den Übersetzungen von Google auch aus.

**Siro Imber, FDP-Fraktion:** Die FDP-Fraktion unterstützt das Postulat, vor allem den letzten Satz: Im Weiteren ist der ganze Auftritt à jour zu bringen. Ich glaube, wir haben ein enormes Potential, das Ganze etwas netter darzustellen.

Susanne Studer lässt über das Postulat Jean-Jacques Winter abstimmen.

://:

Sie haben das Postulat mit 24 Ja, 4 Nein und einer Enthaltung überwiesen.

365 Gesetze, kantonal

### **Traktandum 15**

**Verfahrenspostulat betreffend Prüfung einer Teilrevision des Geschäftsreglementes ER**

**Thomas Pfaff und Giulio Vögelin, SP/EVP-Fraktion, vom 21. Mai 2008**

**Antrag Büro ER: Entgegennahme**

**Geschäftsvertretung: Präsidentin ER. Geschäft 3784**

**Thomas Pfaff, SP/EVP-Fraktion:** Ich kann mich kurz fassen, da ich bereits vor einem Monat die Gelegenheit wahrgenommen hatte zu begründen, als ich es eingereicht habe. Ich möchte einen Punkt ergänzen. Der Auslöser war, dass Herr Studer angekündigt hatte, dass er 18 Vorschläge hat, wie man das Geschäftsreglement verbessern könnte. Damals bin ich davon ausgegangen, dass Herr Studer ein entsprechendes Verfahrenspostulat im Mai einreichen würde und dachte, dass man dann die eigenen Ideen mit einbringen kann. Ich habe einen Mitstreiter mit Giulio Vögelin gefunden und wir haben die 15 Ideen eingebracht. Ich war verwundert, dass parallel dazu kein Verfahrenspostulat von Josua Studer vorliegt. Ich bitte Sie, das Verfahrenspostulat zu überweisen und ich lade Josua Studer ein, seine 18 Ideen in der Reglementskommission einzubringen, ihr soll das überwiesen werden.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Das Einwohnerbüro hat sich beraten und wird das Postulat entgegennehmen. Regt sich dagegen Widerstand?

**Josua Studer**, SVP-Fraktion: Ich erlaube mir, das was Noch-Einwohnerrat Thomas Pfaff gesagt hat, zu beantworten. Das kann ich nicht über die politische Sommerpause stehen lassen. Die SVP läuft nicht gern doppelspurig. Ich habe angekündigt, dass ich dies machen werde. Ich war erstaunt, wie Thomas Pfaff vorgestossen ist und dies eingereicht hat. Anscheinend wird in dieser Partei nicht so gut kommuniziert. Jean-Jacques Winter war darüber informiert, dass ich das in aller Ruhe in der politischen Pause machen wollte und in der neuen Legislatur den neuen Leuten vorlegen wollte. Ich bin dankbar, dass Thomas Pfaff dies nun gemacht hat, das hat mir viele Stunden Arbeit erspart. Dies wird in die Reglementscommission kommen, wo ich, sofern Gott und Sie möchten, Einsitz haben werde. Dann kann ich die restlichen Sachen einbringen und danke für die Vorarbeit.

Susanne Studer lässt über das Verfahrenspostulat abstimmen.

://:

Das Verfahrenspostulat wird grossmehrheitlich überwiesen.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Wir kommen zum Schluss meiner letzten Einwohnerratssitzung. Ich danke für dieses Jahr. Ich hatte viel Spass und Arbeit und habe viel dabei gelernt. Ein Abschluss ist auch mit Trennung verbunden. In der nächsten Legislatur werden einige nicht mehr dabei sein. Ich möchte folgende Leute vom Einwohnerrat verabschieden. Max Amsel, Guido Beretta, Sam Champion, Benedikt Gnos, Peter Hauser, Peter Humbel, Basil Kröpfl, Alice Märki, Verena Meschberger, Bruno Steiger, Peter von Arx, Juliane Werder. Und die zwei Gemeinderäte: Meury und Saskia Schärer. Vielen Dank. Zum Schluss möchte ich der Familie Gloor für ihre geleistete Arbeit im Einwohnerrat danken, Ich bitte euch zu mir nach vorne.

**Gemeinderatspräsident Dr. Anton Lauber**: Wir sind am Ende eines Jahres und am Ende einer Legislatur. Ab dem 1. Juli 2008 wird alles anders und wir können jetzt zurückschauen, was gelaufen ist. Ich stelle fest, dass wir heute Abend viel von Visionen geredet haben. Ich liebe Visionen, aber sie haben ihre Tücken. Ich kann die Vision haben, ich wohne im Grünen an der frischen Luft. Ich kann auch die Vision haben, ich habe einen kurzen Arbeitsweg. Oder ich habe die Vision, wir haben keinen Verkehr. Man merkt, dass diese Visionen sich diametral gegenüberstehen. Wie kann ich im Grünen wohnen und keinen Pendlerverkehr auslösen? Auch im öffentlichen Verkehr und im Individualverkehr werden wir diese Probleme haben. Wir können in der Region keine U-Bahn bauen, obwohl es vielleicht schön wäre. Wir werden auch mit der einen oder anderen Vision in Zukunft Probleme haben, vor allem in der Diskussion darüber. Visionen sind trotzdem wichtig. Man muss sich Zielsetzungen geben und sie auch gemeinsam diskutieren. Die Diskussionen wurden vier Jahre im Einwohnerrat geführt, es gab Höhen und Tiefen, Interessantes und weniger Interessantes, Kontroverses und einiges, wo wir gleicher Meinung waren. Immer mit dem Bestreben, dass wir Allschwil einen Schritt vorwärts bringen, in eine Richtung, die für Allschwil gut ist und nicht nur für einem selber. Vielfach habe ich das Gefühl, dass man sich auf ein Sandkorn fixiert hat und dadurch das Gesamtbild verloren hat. Mein Wunsch ist, dass man im Detail Kritik anfügt, aber das Gesamtbild wegen des einzelnen Kritikpunkts nicht aus den Augen verliert. Wir sind auf dem besten Weg, ganzheitliche Lösungen anzustreben und das darf von uns erwartet werden. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, meinen zwei Gemeinderatskollegen und Kolleginnen für ihre Arbeit zu danken. Roman Meury, der nach 24-jähriger Tätigkeit im Gemeinderat Allschwil den Dienst quittiert und noch nicht in Ruhestand tritt, aber zumindest politisch den Ruhestand antritt. Er war eine wesentliche Stütze im Gemeinderat mit grossem Fachwissen und einem historischen Wissen, was in der Politik wichtig ist. Wenn man einen sinnvollen Entscheid für die Zukunft fällen muss, dann ist es wichtig, dass man die Historie kennt. Lieber Roman, ich danke dir herzlich für deinen Einsatz für die Gemeinde Allschwil. Herzlichen Dank und alles Gute, ich hoffe wir werden uns bei anderer Gelegenheit treffen. Saskia Schärer kam vor vier Jahren zu uns. Ich glaube, ich trete dir nicht zu nahe, wenn ich sage relativ unerwartet. Wir haben dich vorher nicht gekannt, aber wir haben dich sehr schnell kennen gelernt. Du hast dich im Gemeinderat eingebracht, dich mit dem politischen System auseinander gesetzt, du hast dich manchmal über dieses System gewundert. Wir haben letztendlich immer festgestellt, dass es ein System ist, das es braucht, um Lösungen zu finden, die mehrheitsfähig und tragfähig sind. Du hast dich mit grossem Engagement im Gemeinderat eingebracht und bist si-

cher auch froh, wenn du das nicht mehr machen musst. Der Zeitaufwand ist sehr gross und man kann nicht immer am Schluss die gesteckten Ziele erreichen. Das gehört leider auch zur Politik, wenn ich zum Beispiel an die Wegmatte denke. Auch dir, liebe Saskia, herzlichen Dank für deinen Einsatz. Alles Gute für die Zukunft und auch wir werden uns sicher wieder einmal treffen. Ich möchte eine Danksagung durchgeben. Liebe Susanne, du hast die nicht ganz einfache Aufgabe übernommen, diesem Gremium vorzusitzen und das Einwohnerratspräsidium zu übernehmen. Man hat immer sehr hohe Anforderungen an die Person, die das Präsidium übernimmt. Alles, was man da vorne macht, wird von 40 Personen und der Presse beobachtet und alles wird auf die Goldwaage gelegt. Kein einfaches Amt. Ich denke, dass du dieses Jahr sehr gut gelöst hast und den Rat so geführt hast, dass selbst auch dein Mann dir von Zeit zu Zeit gefolgt ist. Dafür danke ich dir herzlich und gratuliere dir. Ich freue mich, dir jetzt einen Blumenstrauss als Dankeschön zu überreichen.

**Susanne Studer**, Präsidentin: Vielen Dank, bevor wir die Sitzung beenden, möchte Thomas Pfaff noch das letzte Wort.

**Thomas Pfaff**, SP/EVP-Fraktion: Im Namen von Verena Meschberger, welche uns heute Abend aus gesundheitlichen Gründen frühzeitig verlassen musste, und in meinem Namen als scheidender GPK-Präsident möchte ich Sie einladen, Leistungspostulate einzureichen. Wie Ihnen der Gemeinderat mitgeteilt hat im Schreiben vom 06. Mai ist die Frist der 15. Juli, wie sie im Geschäftsreglement festgelegt wurde. Zeigen Sie, dass die wirkungsorientierte Verwaltungsführung Ihnen wichtig ist. Machen Sie von Ihrem Recht Gebrauch, Leistungen direkt zu beeinflussen und zu sagen, wie sie zukünftig erbracht werden sollen. Mit der bisherigen Methode mit dem Budgetpostulat sprechen Sie nur Gelder, sagen aber nicht, wie sie verwendet werden sollen oder nur in Form der Kontierung der Gelder. Wenn Sie ein Leistungspostulat einreichen, dann können Sie direkt sagen, dies und jenes soll so und nicht anders gemacht werden. Machen Sie von diesem Recht Gebrauch und reichen Sie die Leistungspostulate bis am 15. Juli dem Gemeinderat ein.

**Susanne Studer**, Präsidentin, schliesst um 21:00 die Sitzung.